Nr. 67.

Berlin, Freitag, den 19. März 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 67.

Berlin, Freitag, den 19. März 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Die Uebungen

sind die Diätetik der Armeen, d. h. die Bedingung, wie sie sich gesund und kräftig erhalten.

Die Uebungen sind die Aufgabe des Friedens, im Kriege folgt die Anwendung, und man bedenke wohl den sehr trivialen Satz, daß man nichts anzuwenden vermag, als was man kann, und daß man, außer den instinctiven Thätigkeiten, nichts kann, als was man gelernt hat. Der Mensch hat Instinct und also auch instinctive Thätigkeiten, sie sind aber durch das, was wir Bildung nennen, so verdeckt, daß sie kaum noch zu erkennen sind. Wir mögen also ohne großen Fehler sagen: der Mensch kann nichts, als was er gelernt hat. Für das, was für den Krieg gelernt werden soll, ist nun noch das Charakteristische, daß, wenn es nützlich werden soll, es so sicher und fest gelernt sein muß, daß es fast bewußtlos angewendet wird.

Hierauf nun, daß Alles, was im Kriege angewendet werden soll, gelernt werden muß, gründet sich die Folgerung, daß

„nur im Frieden sich gute Armeen bilden lassen, im Kriege sie aber zu Grunde gehen."

Diese Folgerung widerspricht allerdings den Vorstellungen, wie sie gäng und gäbe sind, sehr, sie läßt sich aber doch historisch und theoretisch bündig beweisen. — Der historische Beweis ist so schlagend, daß wir, obgleich wir ihn nicht ausführlich darlegen können, schon durch kurze Andeutungen ihn überzeugend zu machen im Stande sein werden. Was bedingte die Thaten von Mollwitz? was ferner die bis zum Wunderbaren gesteigerten von Hohenfriedberg, Roßbach und Leuthen? was bedingte die Leistungen der kaiserlich Französischen Armee von 1805 an, von wo an sie erst eine innerlich überlegene ward? was bedingte die eigenthümlichen vortrefflichen Leistungen unserer Truppen bei Groß-Görschen und Bautzen? Sicher der Exercierplatz in Berlin, der Manöverplatz von Potsdam, das Lager von Boulogne; die Uebungen unter Scharnhorst und York; auch die Mängel der Schlacht von Groß-Görschen, daß sie nicht eine von einer Armee, sondern eine von einer Zahl Brigaden geführte Schlacht war, ist durch die vorangegangenen Uebungen bedingt. Für den Erweis des zweiten Theils der Aufstellung, daß im Kriege die Armeen zu Grunde gehen, dürfen wir nur in der Betrachtung der angezogenen Kriegs-Begebenheiten fortfahren. Wollen wir die Leistungen von Torgau denen von Prag und Leuthen gleich stellen? Nein! und von da an hört im siebenjährigen Kriege bei allen Armeen die Kraft, eine große Schlacht zu liefern, ganz auf. Wollen wir unsere Leistungen von Ligny denen von Groß-Görschen gleich stellen? wer will endlich die Französische Armee von 1813, 1814, 1815 der von 1805, 1809, 1812 gleich stellen?

Die höchst praktische Folgerung ist nun die: „Es liegt in einer längeren Friedensdauer kein Grund und eventualiter Entschuldigung für einen weniger kriegstüchtigen Zustand der Armee", da gerade diese Friedensdauer die Möglichkeit bietet, den kriegstüchtigsten Zustand durch angemessene Uebungen herzustellen.

Zu weiteren theoretischen Erörterungen über die Gültigkeit dieses Satzes ist hier nicht der Raum, wir schreiten gleich zu dem Resultat fort, wohin uns diese nur führen können, daß es in letzter Instanz darauf ankommt, die richtigen Uebungen anzustellen, denn allerdings die vollkommen gleiche Länge und übereinstimmende Dicke der Zöpfe und das richtige Wickeln des Zopfbandes entscheidet in der Schlacht nicht. Einigen, die darüber lächeln, müssen wir aber sagen, daß das Wickeln der Mäntel auf keiner höheren Stufe als das der Zöpfe steht. Nach dieser Erkenntniß kommt es also nur darauf an, die richtigen Uebungen zu kennen. Es kann hier nicht eine Reihe von Betrachtungen über einen ersprießlichen Cyclus von Uebungen für alle Waffen angestellt werden. Nur einige Betrachtungen sollen die Schwierigkeiten der militairischen Ausbildung im Allgemeinen ins Licht stellen, und durch einige andere soll der dringende Wunsch begründet werden, nicht von den sogenannten großen Uebungen, wie sie bis jetzt in der Armee stattgefunden haben, abzugehen.

In unserer Armee ist in der Masse von unten herauf durch die Mannschaften und die jüngeren Offiziere bis dahin herauf, wo vor Alter die Glieder erst erstarrt und weiterhin ganz abgestorben sind, eine geistige und körperliche Beweglichkeit und Spannkraft, die Nichts zu wünschen übrig läßt, und wer die Armee kennt, dessen Brust wird sich patriotisch in der Zustimmung zu der Behauptung heben, daß sie Alles leistet, was von ihr gefordert wird, und es werden auch unsere Forderungen in den Kreisen, wo die eigentliche Ausführung liegt, kein Bedenken erregen.

Die ungeheure Kraft der Europäischen Taktik liegt darin, daß Viele scharf, präcis und unbedingt Einem Willen gehorchen. Die erste Aufgabe der Ausbildung des Soldaten ist also, ihm beizubringen, ein Theil eines Ganzen zu sein; also seinen Willen unterzuordnen, seine Individualität aufzugeben. Das ist der wahre und tief berechtigte Sinn von Allem dem, was „Willen" heißt, wir können und dürfen dies also gar nicht aufgeben, sondern im Gegentheil, wir müssen eine gewisse Steigerung davon fordern, denn die feste Haltung soll auch bei Ermüdung und unter schwierigen Umständen nicht verloren gehen.

Wenn nun die Aufgabe der Ausbildung des Soldaten sich in dieser Richtung vollendete, so wäre sie immer schon eine sehr schwere, denn es ist gewiß schwer, den Menschen so weit zum Aufgeben seiner Individualität zu bringen, daß er selbst Gesundheit und Leben ohne Widerstreben dahingiebt.

Die Aufgabe erhält aber einen unendlich gesteigerten Grad von Schwierigkeit dadurch, daß eben so sehr das Entgegengesetzte, das bis zur höchsten Spannung gesteigerte selbthätige und selbstständige Handeln gefordert wird, nicht um von jedem Befehlenden, sobald die unter ihm stehende selbst kleinste Abtheilung für sich handeln soll, sondern im entscheidenden Augenblicke des Gefechts von jedem einzelnen Mann. Also das Entgegengesetzteste soll erreicht werden. Alle Uebungen, aller Dienstbetrieb muß dahin gerichtet sein: die vollständigste unbedingteste Unterordnung, und augenblicklich sowie keine Anregung von oben stattfindet, das überlegteste schnellste und selbstständigste Handeln.

Die Aufgabe kann hier nicht im Einzelnen behandelt werden, es war das Wesentliche, die Schwierigkeit derselben zu zeigen, damit man wohl zusehe, „Wem" man solche Aufgabe übergiebt. Die Hauptsache ist, daß Jeder lerne, sich in die möglichst größte geistige und körperliche Anspannung zu versetzen und sich möglichst lange darin zu erhalten; ist dieses erreicht, so werden die Fertigkeiten im Marschiren, Reiten, Schießen, Fechten leicht gelernt. Es muß das System des Unterrichts für die Mannschaften so geordnet werden, daß „Jeder" in jedem Zeitabschnitt Fortschritte und zwar augenfällig merkbare macht. Bei den Besichtigungen müssen für jede halbjährige Dienst-Periode gesteigerte Forderungen gestellt sein.

Größere Massen sind nicht allein schwieriger zu bewegen, sondern da — um das sehr gut gewählte Wort auch hier zu gebrauchen — die Friction in denselben größer, so ist auch für jeden Einzelnen die Bewegung darin schwieriger. Es ist daher unerläßlich, das System von jährlichen Zusammenziehungen größerer Abtheilungen nicht allein wie es war beizubehalten, sondern noch weiter auszubilden.

Ein vierjähriger Turnus scheint angemessen: 1stes Jahr Zusammenziehung in Divisionen; 2tes Jahr Zusammenziehung des Armeecorps ohne Landwehr; 3tes Jahr wie das 1ste; 4tes Jahr Zusammenziehung des Armeecorps mit Landwehr, und dieses Mal möglichst so, wie Se. Majestät es schon öfter angeordnet haben, daß am Schluß zwei Armeecorps gegen einander manövriren können. Zusammenziehungen größerer Kavallerie-Massen und Uebungen im Festungskriege besonders.

Diese Zusammenziehungen größerer Truppenmassen bilden nun nicht bloß, wie das Jeder zugiebt, die höheren Offiziere, womit schon unendlich Wichtiges geleistet ist, sondern sie bilden alle Offiziere, und was mehr ist und entschieden nachgewiesen werden kann, sie vollenden erst die Ausbildung der Mannschaft, denn diese lernen erst da größere Anstregungen kennen und die als nothwendig erkannten mit Hingebung und Gleichmuth ertragen. Eine Compagnie, ein Bataillon liefern noch keinen Beweis einer wirklich gründlichen Ausbildung, wenn sie sich einzeln auf ihrem Exercierplatz in guter Haltung zeigen, diesen haben sie erst geliefert, wenn sie nach wochenlangem Manövriren und Märschen die feste straffe Haltung bewahrt haben.

Lassen wir ja den jetzt häufig ausgesprochenen Satz keine Geltung gewinnen, daß die Ausbildung der Truppen besser in kleineren Abtheilungen statt habe. Wir wollen hier nicht die Gründe entwickeln, die bei Vielen, die diesen Satz aufstellen und vertheidigen, die eigentlich treibenden sind, sondern wir wollen nur, um nicht nöthig zu haben, noch Gründe aufzuführen, eine Reihe von Autoritäten für die Zusammenziehung größerer Truppenmassen zu den Uebungen aufstellen. Friedrich II. zog jährlich die Inspectionen zusammen, was wir Armee-Corps nennen würden, und vereinigte häufig noch größere Massen bei Berlin und Potsdam; der Kaiser Napoleon benutzte die einzige Friedensmuße zum Lager von Boulogne. Der Marschall Soult ordnete, obgleich die Französische Armee immer 80—120,000 Mann auf Kriegsfuß in Algier hat, häufig Zusammenziehungen größerer Truppenmassen zu Uebungen an; wie der Kaiser von Rußland verfährt, wissen wir, wie des Höchstseligen Königs und des jetzigen Königs Majestät verfahren haben, ist unter unseren Augen vorgegangen; der Feldmarschall Radetzky hat auf den fast noch rauchenden Schlachtfeldern seine Schaaren in größter Masse zur Uebung vereinigt. Der Geldpunkt kann und darf kein Hinderniß sein, denn das ganze kostbare Gebäude erlangt erst damit seine ihm Dauer und Werth gebende Vollendung. wy.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Kammerherrn v. Hülsen zum General-Intendanten der Königl. Schauspiele zu ernennen; ferner

Dem Kreis-Physicus Dr. Lietzau in Gumbinnen den Charakter eines Sanitäts-Raths beizulegen, und

Den Kreisrichter Maschke zu Bunzlau bei seiner Entlassung aus dem Justizdienste zum Justizrath zu ernennen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 18. März. Die in München erscheinenden „Historisch-politischen Blätter", welche sich selbst als Organ für das katholische Deutschland hinstellen, bringen unter der Ueberschrift: „Die Verödung der protestantischen Kirchen in Berlin" folgenden Artikel: „Im Jahre 1806 wurden die Kirchen in Berlin regelmäßig von 20,000 Personen besucht, und eben so viele „Communicanten fanden sich ein. Im Jahre 1850, wo „sich die Einwohnerzahl gerade verdoppelt hatte, betrug „die Zahl der Kirchengänger auch nur 20,000, folglich „hatte sich deren Zahl um die Hälfte vermindert. Die „Thatsache ist sicher; der bekannte Candidat Wichern hat „darauf in einem Vortrage hingewiesen, den er kürzlich „in Berlin gehalten. An sich ist ein solches Factum „freilich nicht erfreulich; aber der gläubige Christ wird „die barmherzige Fügung Gottes, die sich darin aus„spricht, gewiß mit Dank und Freude erkennen. Ein mit „schmutziger Flüssigkeit angefülltes Gefäß muß zuerst „geleert werden, ehe es das Wasser des Lebens in sich „aufnehmen kann. Der Hunger und Durst nach dem „wahren Glauben wäre im nördlichen Deutschland schwer„lich so groß, wie er ist, wenn die öde Leere dort nicht „nachgerade gar zu schrecklich und unheimlich würde." — Wir haben es für Pflicht gehalten, diesen Artikel hier mitzutheilen, um die Art der Polemik zu charakterisiren, welche jetzt auf gewissen Seiten beliebt wird. Wer nur irgend zu lesen versteht, wird nicht in Zweifel darüber sein, daß in dem „mit schmutziger Flüssigkeit gefüllten Gefäß" die evangelische Kirche gemeint ist. Von solcher Art des Angriffs wenden sicherlich alle Katholiken von moralischem Gefühl, von wahrhaft christlicher Gesinnung sich mit Abscheu und Entrüstung hinweg. Wir könnten, wollten wir uns dazu erniedrigen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, nicht bloß in Frankreich, Spanien und Italien und andern römisch-katholischen Regionen wirkliches schmutziges Wasser nachweisen, doch wollen wir lieber mit dem Zöllner an unsere Brust schlagen, als mit dem Pharisäer „Gott danken".

— Die Allerhöchsten Orts zu morgen befohlene Parade der Garde-Cavallerie der Berliner Garnison wird in ähnlicher Weise wie die beiden letzten Paraden der Infanterie um 11 Uhr Vormittags unter den Linden stattfinden.

— Der Königl. Württembergische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich Oesterreichischen Hofe, Baron v. Linden, ist aus Wien, und Se. Durchlaucht der Fürst Nicolaus v. Cantacuzene aus Jassy, ist aus Köln hier eingetroffen.

— Der Großherzogl. Mecklenburg-Strelitzsche Staats-Minister v. Bernstorff ist nach Deßau von hier abgereist.

— Die gestern bereits in Aussicht gestellte Ankunft des Königl. Hannoverschen General-Steuerdirectors Klenze wird morgen erfolgen. Hr. Klenze wird mit einem Königl. Preußischen Commissarius und einem Herzogl. Braunschweigischen Bevollmächtigten noch Vorberathungen in Bezug auf die Zollvereins-Conferenz halten.

— Es ist uns ein Gerücht zu Ohren gekommen, nach welchem die Autorschaft der gestern von uns besprochenen Lithographie über das Gebiet der Publicistik erhoben wird. Möglich, ja wahrscheinlich, daß dies Gerücht nur ausgesprengt wird, um dem Schriftstück einen besseren Cours zu verschaffen — wenigstens glauben wir den Verfasser an seinem Style zu erkennen; — dennoch aber ist die bloße Existenz eines derartigen Gerüchts für uns ein zwingender Grund, von einer ferneren Kritik der fraglichen Lithographie abzustehen.

— Die „Conservative Zeitung für Schlesien" vom 14. März enthält einen dankenswerthen Auszug aus einem Rescript des Herrn Cultusministers an die Königl. Regierungen, worin der enge Zusammenhang der Friedrich Fröbel'schen Kindergärten mit dem politischen und kirchlichen Radicalismus sachlich und persönlich nachgewiesen und ein strenges Aufrechthalten des ergangenen Verbotes völlig ausreichend motivirt wird. „Dem Inhalte des Systems," heißt es am Schlusse, „und den offen ausgesprochenen Grundsätzen gegenüber können die Lieder, Spiele und einzelne Beschäftigungen in den Kindergärten, auf welche Fr. Fröbel großes Gewicht legt, welche aber anderwärts eben so gut und oft viel besser vorgeschlagen sind, nicht weiter in Betracht kommen. Die ausführlichen Beschreibungen dieser Kinderspiele und der auf sie gegründeten Erziehung rechtfertigen vielmehr das Urtheil, daß die in die Kinderspiele gebrachte Methode und die Anleitung, die Spielenden ihre Handlungen in Worte übersetzen zu lassen, zwar geeignet ist, frühzeitig Bewußtsein und überlegte Thätigkeit hervorzurufen, zugleich aber die Unbefangenheit des Kindes und das Gefühl der Abhängigkeit zu zerstören, während die consequente Fernhaltung nicht nur jedes positiven, religiösen, sondern auch jedes, überhaupt des Behaltens würdigen Inhalts eine sehr erfolgreiche Gelegenheit bietet, reflectirende, glaubens- und wissenslose Schwätzer und in ihnen die Werkzeuge zur Entsittlichung des Volks und zur Untergrabung des Bestehenden heranzubilden." Wie Baltzer, Middendorf und Dulon, so hat sich als besonders eifrigen Gönner und Verfechter der Kindergärten auch Diesterweg erwiesen, „dessen nachtheiliger Einfluß auf das Schulwesen bekannt ist." Dieser letzte unumwundene Ausspruch kann nicht verfehlen, ein Zetergeschrei aus dem radicalen und eine Fluth von Verdächtigungen aus dem liberalen Lager hervorzurufen, wenn schon die Leute den Mann entweder gar nicht oder nur als Bannerträger der Confessionslosigkeit kennen. Dem Herrn Minister aber gebührt für seine Offenheit der wärmste Dank.

— Ein von dem Appellationsgericht zu Stettin in zweiter Instanz entschiedener Rechtsfall führte kürzlich bei dem Obertribunal zu der Erwägung, ob durch die Verfassungs-Urkunde, welche im Art. 40 die Umwandlung der noch bestehenden Lehne in freies Eigenthum anordnet, auch alle aus der Lehnseigenschaft von Grundstücken resultirenden Rechte bereits aufgehoben seien, oder ob, so lange jener Vorbehalt der Verfassung nicht zur Ausführung gebracht ist, dieselben noch fortbestehen. Das Obertribunal hat sich für die letztere Alternative ausgesprochen und zugleich entschieden, daß auch das Vorkaufsrecht, welches nach dem Lehnrecht den Agnaten in Veräußerungsfällen zusteht, weder durch die Verfassung, noch durch das Ablösungsgesetz vom 2. März 1850, das die Vorkaufs- und Näherrechte an Grundstücken ohne Unterschied aufhebt, für aufgehoben zu erachten sei.

— In diesen Tagen wird die Stiftung vollzogen und veröffentlicht werden, nach welcher alle Diejenigen eine Denkmünze erhalten, welche in den Jahren 1848 und 1849 unter den Preußischen Waffen gestanden haben.

— Um 2 Uhr Morgens starb heute in Folge eines längeren Krankenlagers der Raths-Zimmermeister Herr Sametzky, Mitglied des Gemeinderathes, Ritter des Rothen Adler-Ordens. Ein Preußischer Patriot im vollen Sinne des Wortes, hat der Verewigte seine Treue für König und Vaterland in gefahrvoller Zeit bewährt. Er war einer jener Bürger, welche Sr. Majestät zum Neujahre 1849 aus eigener Bewegung den Glückwunsch ihres treuen Herzens nach Potsdam trugen; war einer der thätigsten und opferwilligsten Vertreter der conservativen Partei, die ihn wiederholt zum Wahlmann wählte; sein Haus war der Sammelplatz seiner Gesinnungsgenossen. Den noch bestehenden conservativen Bezirksverein in einem sonst sehr demokratischen Stadttheile hat er mit begründet und ihn durch rege Mitwirkung vor der Auflösung bewahrt, der so viele ähnliche Vereine verfallen sind. Er nimmt die Achtung seiner Mitbürger mit in's Grab.

— Wie wir äußerlich vernehmen, ist die „Spenersche Zeitung" in Wien und für dessen dreimeiligen Umkreis verboten.

— Der der Commune durch das provisorische Gesetz vom 4. April 1848 überwiesene Antheil zu Ein Drittel des zur Staats-Kasse vereinnahmten Roh-Ertrages der Mahlsteuer, welcher zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen durch Ausführung öffentlicher Arbeiten oder auf andere den örtlichen Verhältnissen entsprechende Art bestimmt ist, hat für das Jahr 1851 die Summe von 127,994 Thlr. ergeben. Im Jahre 1850 hatte dieselbe nur 126,143 Thlr., also 1851 Thlr. weniger betragen.

— [Erste Kammer.] Für die morgende Sitzung sind außer der Beschlußnahme über den Antrag Lette und v. Forstner wegen der dissidentischen Gemeinden (und den Verbesserungs-Antrag v. Bethmann-Hollweg) noch die in der gestrigen Zeitung erwähnten Berichte der Finanzcommission auf die Tagesordnung zur Berathung gesetzt. Der im Druck vertheilte Bericht der Agrar-Commission über den Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung der den Regierungen und Provinzial-Schulcollegien zustehenden Befugniß zur Bestätigung von Auseinandersetzungs-Recessen, beantragt die Zustimmung der Kammer.

— Der Minister des Innern wird morgen oder doch in der nächsten Sitzung der Ersten Kammer den Entwurf der Kreis-Ordnung einbringen.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Präsident der Zweiten Kammer, Graf Schwerin, die Kammer am 3. April zu vertagen und die nächste Plenarsitzung erst für die Mitte des Mai anzuberaumen. Eine solche Vertagung der Kammer auf 4 bis 6 Wochen liegt nicht in dem Wunsche der Regierung und schwerlich im Interesse des Landes, welches nach allen Seiten hin eine baldige Erledigung der vorliegenden nothwendigen Arbeiten wünscht, und wäre es nur, damit die zahlreichen ihrem Amt entzogenen Beamten demselben zurückgegeben werden können.

— Die Wahlmänner des hiesigen zweiten Wahlkreises sind von dem Wahl-Commissar bereits wieder eingeladen worden, sich zur Neuwahl eines Abgeordneten für die Zweite Kammer am 25. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Englischen Hause einzufinden, da, wie bekannt, der Stadtrath Bock die am 19. v. M. auf ihn gefallene Wahl nicht angenommen hat.

— Der „O.-P.-A.-Ztg." wird aus den Beschlüssen der Finanz-Commission der Zweiten Kammer über die Zeitungssteuer folgende, und zwar richtige, Scala mitgetheilt: Blätter, die in periodischen Zwischenräumen von weniger als einem Monat erscheinen und vierteljährlich bis 12 Bogen oder jährlich 48 Bogen à 400 Quadratzoll liefern, sollen jährlich 4 Sgr. Steuer zahlen, Blätter von 30 Bogen viertel-, oder 120 Bogen jährlich 10 Sgr. jährlich, Blätter von 60 Bogen vierteljährlich 20 Sgr. jährlich, Blätter von 90 Bogen vierteljährlich 1 Thlr. jährlich, Blätter von 120 Bogen vierteljährlich 1 Thlr. 10 Sgr. jährlich, Blätter von 150 Bogen vierteljährlich 1 Thlr. 20 Sgr. jährlich, von 180 Bogen vierteljährlich 2 Thlr. jährlich, und endlich von 180 Bogen und darüber vierteljährlich 2 Thlr. 15 Sgr. jährlich per Exemplar der Auflage Steuer zahlen.

† **Aus Oberschlesien**, 15. März. [Verkauf der Hüttenwerke.] Wir haben bereits vor länger als einem Jahre auf das anscheinende Vorhaben unserer Staats-Regierung hingewiesen, sich ihrer Schlesischen Hüttenwerke im Wege des Verkaufs zu entledigen, so wie auf die Gefahr, welche für die fernere Ausbildung der Preußischen Berg- und Hüttenbeamten aus der Verfolgung jenes Planes drohe. Die Sache schien seitdem zu ruhen, tritt jedoch in diesem Augenblick abermals in den Vordergrund, indem, glaubwürdigem Vernehmen nach, drei Hauptwerke, Malapane, Kreuzburgerhütte und Rybnik, zu jenem Zwecke amtlich abgeschätzt werden sollen. Von einem dieser Werke allein beläuft sich, wie man sagt, der im vorigen Jahre abgelieferte Ueberschuß auf 40,000 Thlr. Rechnet man hierzu das Anlage-Capital dieser großartigen Anstalten, so wird man sich leicht eine Vorstellung von der Wichtigkeit des Gegenstandes machen. Gerade auf der Höhe der so auflaufenden Summe beruht freilich auch die Hoffnung, daß nicht leicht ein annehmbarer Käufer gefunden werden möchte. Immerhin aber übt diese fortwährende Infragestellung der Zukunft eine unerfreuliche moralische Wirkung auf sämmtliche näher Betheiligte aus. In Oesterreich und Polen werden Preußische Berg- und Hütten-Beamte zu oft überaus günstigen Bedingungen gesucht. Dieselben weisen gern solche äußere Vortheile zurück, um sich der vaterländischen Stellung zu erhalten, die ihnen würdige Behandlung und Sicherung ihrer Zukunft gewährt; aber eben diese Sicherheit scheint mit jedem Jahre mehr zu schwinden.

* **Wien**, 15. März. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Der Ministerialrath Dr. v. Hock tritt nach dem Schlusse der Conferenzen, welcher nahe bevorstehend ist, eine Reise nach Frankfurt an, um, wie man sagt, die Resultate der Verhandlungen dem Bundestage vorzulegen. Es wird dabei neben schätzbarem Material viel weißes Papier zum Vorschein kommen. — Die Verordnung, welche die Bestimmungen wegen Durchführung der Einkommensteuer in Croatien enthält, ist so eben erschienen, und wird die Einbringung dieser Steuer für das Jahr 1852 angeordnet.

München, 14. März. Nach hier eingetroffenen Briefen aus Aegypten wird der Aufenthalt Sr. Kaiserl. Hoheit des Herzogs von Leuchtenberg daselbst noch bis zum 18. d. dauern, an welchem Tage sich derselbe nach Malta und Neapel einschifft; Se. Kaiserl. Hoheit bringt dann die Osterwoche zu Rom zu, wird Anfangs Mai hier eintreffen und sich hierauf nach Eichstätt begeben. Der Gesundheitszustand des Herzogs ist ein sehr befriedigender. — Im Herzoglich Leuchtenbergischen Palais werden Vorkehrungen zum Empfange Ihrer Kaiserl. Hoheiten der Großfürsten Nikolaus und Michael getroffen, die bis Ende nächster Woche hier eintreffen werden. — Nachdem heute Vormittag der Ministerpräsident eine längere Audienz bei Sr. Maj. dem Könige gehabt, fand im Ministerium des Aeußern ein Ministerrath statt, der, so glaubt man, durch die noch nicht beseitigte Ministerkrisis veranlaßt worden sein dürfte. Morgen beginnt in der Kammer der Reichsräthe die Budgetberathung, und erst nach der Erledigung des Budgets dürfte, wie man vermuthet, auch die Ministerkrisis vollständig entschieden werden.

pλ **München**, 16. März. [Budgetverhandlungen.] Die Abgeordneten-Kammer hatte bekanntlich bei ihren Beschlüssen über das Budget am Militair-Etat 250,000 Fl., am Etat der Staats-Anwaltschaften 9500 Fl. und am Etat des Ober-Appellationsgerichts 10,974 Fl. abgestrichen. Die Kammer der Reichsräthe votirte heute die Wiederaufnahme obiger Summen in das Budget und beschließt, den Antrag an die Krone zu bringen: daß die Einkommensteuer durch Einführung anderer Steuern beseitigt werden möge. Im Einnahme-Budget werden durch die heutigen Beschlüsse der genannten Kammer 100,000 Fl. an den Erträgnissen der Salinen gestrichen, weshalb sich nun das Deficit zwischen Einnahmen und Ausgaben auf 2,810,305 Fl. berechnet.

†† **München**, 16. März. Wir erhalten folgende Mittheilung: Da ich sehe, daß Sie im Allgemeinen über den hiesigen Stand der Dinge gut unterrichtet sind, so will ich in Betreff der noch immer obschwebenden Ministerkrisis nur bemerken, daß es sich dabei vorwiegend um die Frage wegen der nothgedrungenen Wiederannäherung an Preußen handelt. Man schwankt hier zwischen Sympathieen für Wien und zwischen den 4 Millionen Vortheil, die der Zollverein abwirft. Da bei dem Stande unserer Finanzen die Geldfrage billig im Vordergrunde steht, so kann die schließliche Entscheidung schwerlich noch zweifelhaft sein. Uebrigens kann ich Sie versichern, daß es hier auch Staatsmänner giebt, welche in gerechter Würdigung der wahren Interessen unseres Landes aus inniger Ueberzeugung Preußenfreunde sind.

Nürnberg, 16. März. Vergangenen Sonntag haben dahier bei mehreren Mitgliedern der aufgelösten freien Gemeinde, darunter 3 Kaufleuten, Haussuchungen stattgefunden.

= **Würzburg**, 16. März. [Concert; Entlassungsgesuch; Wahlgesetz; Nothstand.] Gestern fand im Saale des Museums in München ein höchst interessantes Concert des durch seine großartigen Orgelconcerte bekannten Professor Kloß von Berlin statt. Es zerfiel in drei Theile. 1) Deutsche Classiker, 2) Griechische Chöre (Ode von Pindar), 3) Compositionen der neuern Zeit. Ein seltener Kunstgenuß! — Das von unserem Ministerio eingereichte Entlassungsgesuch ist nicht angenommen worden. — Das Gerücht, daß die Regierung den Entwurf zu einem neuen Wahlgesetz für die Kammern auf mehr ständischer Basis vorzulegen beabsichtige, bestätigt sich. — Auch vom Schwarzwald her hört man den Hülfeschrei der Noth. — In diesen Tagen wird Se. Majestät der König Max eine Reise nach Italien antreten. — Es wird immer mehr Mode, daß die Söhne der fränkischen adeligen Familien in Oesterreichische Militairdienste treten. Man spricht neuerdings wieder von einer ziemlich bedeutenden Anzahl. — Vorige Woche wurde in unserer nächsten Nähe die Metze Kartoffeln für 1 Fl. verkauft.

Stuttgart, 15. März. Der „Schwäb. Merkur" macht Folgendes bekannt: „Nach mehrseitigen Nachrichten kommen gegenwärtig in Württemberg, namentlich in Oberschwaben, viele Oesterreichische Sechskreuzerstücke in Umlauf, welche theilweise einen geringeren Silberwerth haben. Da nun die K. Verordnung vom 2. December 1807, wonach alle ausländischen Scheidemünzen verboten sind, nur hinsichtlich der in die Münzconvention vom 25. August 1835 aufgenommenen Staaten, zu welchen Oesterreich nicht gehört, außer Wirksamkeit gesetzt ist, so wird das Verbot der Annahme fraglicher Scheidemünzen den Kassenämtern des Finanzdepartements unter Hinweisung auf die Verfügung vom 2. Dec. 1837 in Erinnerung gebracht."

Karlsruhe, 13. März. Gestern fand eine geheime Sitzung der Zweiten Kammer statt, worin dem Vernehmen nach beschlossen worden ist, die Regierung zu ersuchen, daß sie den Abschluß der Verhandlungen mit der Schweiz bezüglich der Ausmündung der Eisenbahn bei Basel möglichst beschleunigen wolle. Komme man hier nicht zum Ziele, so trage die Kammer darauf an, auf Badischem Grund und Boden weiter zu bauen, und werde zu diesem Ende der Regierung einen Credit von 1 Million Gulden eröffnen, damit sofort die Arbeiten (bei Waldshut) in Angriff genommen werden könnten. (B. L.)

△ **Aus dem Großherzogthum Hessen**, 12. März. [Nothstand.] Der Nothstand in unseren gebirgigen Landestheilen (Odenwald und Vogelsberg) hat eine traurige Höhe erreicht. Völlige Verdienstlosigkeit ist der Hauptschaden. Erfreulich ist's, wie der Wohlthätigkeitssinn der Residenzbewohner sich hierbei bewährt. Mehrere Tausende sind schon gesammelt. Doch reicht das Alles nicht hin. Und es ist zu hoffen, daß die Staats-Regierung, von den Ständen selbst mehrfach schon angegangen — auch hier haben sich die Demokraten wieder als die eifrigsten Sprecher gezeigt — ihre ernste Aufgabe erkennen wird. Es ist allgemeiner Wunsch, daß sie, ähnlich wie das in Preußen, Baiern, Nassau, Württemberg geschehen ist, Schritte thue, die weit tiefer als in einer verfehlten Kartoffelernte liegenden Nothstände zu untersuchen, um ihnen gründliche Abhülfe zu bringen. Dürfte sich herausstellen, daß das allgemeine Nivellement unserer französisch-liberalisirenden Gesetzgebung, Hand in Hand mit der markaussaugenden Bureaukratie, eine Hauptschuld tragen an der die schwersten Befürchtungen erweckenden ökonomischen Zerrüttung ganzer Bezirke: so wäre damit dem Ministerium Dalwigk ein bedeutender Anhaltspunkt mehr gegeben, auf dem Wege gesunder, Deutscher Reaction gegen die Sünden und Irrthümer einer, wir hoffen es, verflossenen Periode heilend und beseitigend vorzuschreiten. In höchst erfreulicher Weise bewährt sich in dieser Hungerzeit die helfende, rettende Hand unserer standesherrlichen Häuser. Wir wollen keinen Namen nennen, damit die Linke nicht wisse, was die Rechte thut. Aber mit Freude und Bewunderung müssen wir bekennen: Einige unter ihnen haben es verstanden, glühende Kohlen auf das Haupt ihrer demokratischen Gegner zu sammeln. Ein solcher factischer Beweis für die Berechtigung ihrer obrigkeitlichen Stellung redet lauter, als die beredteste, staatsrechtliche Deduction.

Darmstadt, 14. März. Unsere Stadt hat abermals einen ihrer ausgezeichnetsten Männer verloren. Gestern starb nach längerem Leiden der Großh. Oberbaudirector Dr. Georg Moller, geboren 1784 zu Diepholz im Hannoverschen, seit dem Jahre 1810 in Großh. Hessischem Dienste.

Wiesbaden, 15. März. Seine Hoheit der Herzog hat die erste Versammlung der neugewählten Landstände heute zu Wiesbaden mit einer Rede vom Throne eröffnet, worin es heißt: Die Ueberstürzungen einer unheilvollen Zeit haben unserem schönen Vaterlande schmerzliche, leider noch nicht geheilte Wunden geschlagen und Einrichtungen hervorgerufen, welche meiner innersten Ueberzeugung nach nicht länger bestehen durften. Das provisorische Wahlgesetz vom 5. April 1848 hat sich mit meinen bundesmäßigen Verpflichtungen als unvereinbarlich erwiesen. Ich habe mich deshalb genöthigt gesehen, Bestimmungen über die Zusammensetzung und Wahl der Ständeversammlung zu treffen. Ich bin berechtigt zu hoffen, daß dieselben unter Ihrer Mitwirkung zur Consolidirung unserer Zustände wesentlich beitragen werden. Unsere Finanzen haben sich gebessert, und ist namentlich das aus den letzten Jahren herrührende Deficit bedeutend vermindert. Trotzdem hat sich für dieses Jahr eine Herabsetzung der vorjährigen Steuern als durchaus unmöglich gezeigt.

*** **Frankfurt**, 15. März. [Notizen.] Wie wir hören, wird Graf Derby dieser Tage dem Bundestage so wie den übrigen Mächten durch die betreffenden Gesandten sehr beruhigende Mittheilungen in Betreff der Maßnahmen zugehen lassen, welche die Englische Regierung in Bezug auf die Flüchtlinge in London zu treffen beabsichtigt. — Der Holsteinisch-Lauenburgische Bundesmilitairbevollmächtigte, Herr von Bülow, ist hier eingetroffen. — Die K. K. Oesterreichische Pionier-Abtheilung in der Bundesfestung Mainz wird am 23. d. abgelöst; am 25. d. werden die hier in Zukunft garnisonirenden Windischgrätz-Dragoner hier einrücken. — Die von hiesigen Blättern gebrachte Notiz, als habe die Bundesmilitaircommission dem Erfinder der Schießbaumwolle, Herrn Professor Böttcher, 40,000 fl. als Gratification zugehen lassen, können wir aus bester Quelle als unrichtig bezeichnen.

∴ **Frankfurt**, 16. März. [Zur Verfassungsfrage.] Der Handwerker- und Gewerbe-Ausschuß hielt gestern eine sehr zahlreich besuchte Sitzung; in derselben ward einstimmig der Beschluß gefaßt, den Senat zu ersuchen, die vorgelegte Verfassung zurückzunehmen und sich binnen 14 Tagen rückäußernd zu erklären, widrigenfalls man sich seitens der hiesigen Gewerke an den Bundestag wenden würde. Bereits circuliren sowohl unter den Handwerkern als unter den Kaufleuten Listen, welche Unterschriften gegen die beabsichtigte Neuerung des Senats sammeln sollen; andererseits haben die „Rothen" und die „Gothaer" sich zur engen Phalanx um den Senat geschaart, und der „wilde Kampf" entbrennt in Caricaturen, Flugschriften und Schmähartikeln im „Intelligenzblatt", „Volksblatt" und „Volksboten".

Dresden, 17. März. An der Hannoverschen Flottenconferenz wird, wie die „Sächsische Constitutionelle Zeitung" hört, Sächsischer Seits Staatsminister v. Beust theilnehmen.

†§ **Jena**, 15. März. [Uebertritte.] Die Doctoren Förster, Professor der Medizin, und Pippart, Professor der Philosophie, sind zur katholischen Kirche übergetreten. Jener geht als Docent der pathologischen Anatomie nach Göttingen, dieser als Gymnasiallehrer nach Oesterreich. Der bekannte Philolog, Geh. Hofrath Dr. Göttling, macht mit Prof. Dr. Hettner eine Reise nach Griechenland und in die Türkei.

≅ **Aus Thüringen**, 16. März. Der Brand in Reinhardsbrunnen ist nicht so vernichtend gewesen, wie das erste Gerücht mittheilte. Das Feuer brach am Sonntag Mittag auf dem Dachstuhle aus, wahrscheinlich durch den Löthofen eines Klempners, der die defecten Zinkdachrinnen reparirte. Nachmittags 4 Uhr brach das ganze Dach zusammen, dann aber wurde das Feuer durch energische Hülfe gelöscht. Doch sind viele Wände und Decken durch die eingegossenen Wassermassen erweicht, zusammengestürzt und der Schaden ein erheblicher. Mehreren Klöstern in Thüringen — namentlich in Erfurt — liegt, nach alten Verträgen, für die nothwendige Restauration Zahlungsverbindlichkeit ob. Mehrere Menschen wurden bedeutend verletzt. Die Kunstgegenstände sind meistens gerettet. — Der Herzog, durch einen Courier von dem Unglück benachrichtigt, eilte sogleich zur Brandstätte.

Hannover, 16. März. (H. Pr.) Ein Corpsbefehl für die Bürgerwehr bestimmt, daß zur Feier des 18. März eine große Parade des gesammten Corps der Bürgerwehr abgehalten werde. Die Bürgerwehr von Hannover feiert noch im Jahre 1852 den Treubruch und die Empörung vom Jahre 1848!

Ausland.

Der Socialist Treichler ist am 7. d. Mts. im Canton Zürich mit 6050 Stimmen gegen 5146, welche seinem Gegner zufielen, an den Platz des nicht wieder wählbaren Bundes-Präsidenten Furrer in den Schweizerischen Nationalrath gewählt worden. Es ist dies das neueste und bedeutendste Tages-Ereigniß, das in und außer dem Canton Zürich gewaltige Sensation erregt und ein schwerer Schlag ist für die dort herrschende religiös-politische radicale Partei. Hat doch dieselbe diese Folgen ihrer eigenen Grundsätze in ihrer hochmüthigen Verblendung nicht geahnt, und hielt ihr auf juridischen und politischen Rationalismus gegründetes System für unerschütterlich. Alle tiefer blickenden und logisch denkenden Männer haben es aber längst gesagt, daß der politische Radicalismus das Ei ist, welches alle Ungeheuer des Socialismus und Communismus in seinem Schooße birgt. Mit der Volkssouverainetät und der Omnipotenz des Staats, diesen zweien politischen Axiomen der neuen Schweiz, ist Alles möglich. Wenn kein anderes Recht mehr ist, als das Gesetz, und das Gesetz in abstracto von der Volks-Mehrheit und in concreto von etlichen 50 oder 60 Großrathsgliedern, welche aus der Wahlurne in den Rathssaal gestiegen sind, gegeben wird, so sind ja diese Volksrepräsentanten souveraine Götter, die über die gesammte ihnen anvertraute Gesellschaft nach ihrem Ermessen und ihrer Willkür zu disponiren haben. Auch hat die radicale Schweiz unter einer bloßen politischen Firma schon tüchtige socialistische und communistische Geschäfte gemacht. Oder streifen denn die obligatorischen Zehntablösungsgesetze, durch welche nicht nur dem Staat, sondern der Kirche, den Städten, den Spitälern, den milden Stiftungen aller Art und vielen Privaten ein Drittel ihres Einkommens entzogen wird, nicht an Socialismus? Solche Gesetze sind aber in den meisten Cantonen schon durchgeführt. Sind die „Einsackungen" katholischen und protestantischen Kirchenguts im Grunde nicht barer Communismus? Und die Spoliations-Decrete von Freiburg und Luzern, durch welche die Mitglieder der frühern Regierungen und Cantonsräthe für ihre Stimmgebung, ja in Freiburg sogar ganz Unbetheiligte, Weiber, Abwesende, bloß weil sie zu der Partei des Sonderbundes zählten, mit unverhältnißmäßigen Geldcontributionen belegt wurden? Man hat dieselben zwar nicht im Namen des Socialismus erlassen; aber in der Sache sind sie ganz und gar communistisch. Leider geht man auf dieser abschüssigen Bahn immer noch vorwärts. Gerade in diesem Augenblick theilen die Mitglieder der Zünfte im Canton Freiburg die Zunftgüter unter sich, und als Hauptgrund dieses Verfahrens wird die Furcht vor einer möglichen „legislatorischen Maaßregel" angegeben. Im Canton Solothurn bereitet man sich vor, das dortige Chorherrenstift, das älter ist als der Canton selber, wo nicht gänzlich zu säcularisiren, doch wenigstens einen Theil seines Eigenthums für fremdartige Zwecke anzugreifen. Was die große Partei Stämpfli's gegen die Stadt Bern beabsichtigt, ist in diesen Blättern schon mehrmals berührt worden. Gott allein weiß, wohin die Schweizer Revolution, die nachhaltigste und vielleicht am tiefsten gehende von ihren europäischen Schwestern, noch führen wird.

Frankreich.

† **Paris**, 15. März. [Die Rentenreduction und die „Débats". Erklärung der „Union" über die Fusion. Das Testament Louis Nap. Bonaparte's.] Wie sich vorhersehen ließ, greift das „Journal des Débats" so heftig, wie das gegenwärtige Preßgesetz es ihm erlaubt, die gestern decretirte Rentenumwandlung an, und zwar nicht bloß als eine unbillige und in Hinblick auf die politische Situation unpassende, sondern auch als eine ungerechte Maaßregel. Was die Rechtsfrage betrifft, so hält das „Journal des Débats" es zwar für überflüssig, die Gründe, die es schon so oft ausgeführt habe, zu wiederholen, aber wir kennen sie. Die Gegner der Rentenumwandlung haben sich zu allen Zeiten auf zwei Argumente gestützt: auf den Ausdruck „rentes perpétuelles", welcher im Großen Buche auf die fünfprocentige Rente angewandt ist, und auf das Gesetz vom 9 Vendemiaire des Jahres VI., welches die zwei Drittheile der öffentlichen Schuld vernichtete, indem es das andere Drittheil „exempt de toute retenue présente au future" erklärte. Hierauf ist aber sehr richtig erwiedert worden, daß der Gesetzgeber jenen Ausdruck nur im Gegensatz zu dem andern: „rentes viagères" gebraucht habe, und daß es im 1911. Artikel des Civilcodex heiße: „Toute rente constituée en perpetuel est essentiellement rachetable." Und was den Wortlaut des angeführten Gesetzes betreffe, so sei rembourser und retenir zweierlei. Das ist klar wie die Sonne, und alle Spitzfindigkeiten der Börsenmänner vermögen nichts gegen das Recht des Staates, seine Schulden zu bezahlen. Auch ist dasselbe von den competentesten Männern, von den Herren de Villèle, de Chabrol und d'Audriffat unter der Restauration und von den Herren Humann, Duchâtel und Passy unter dem vorigen Regime, eingeräumt worden, und wenn einige derselben, namentlich Herr Duchâtel, die Maaßregel aus dem Gesichtspunkte der Opportunität bekämpft haben, das Recht haben sie nie in Frage gestellt. Nicht Alles aber, was recht ist, ist auch billig, und Berücksichtigung verdienen allerdings die kleinen Rentiers, deren Zahl seit der Februar-Revolution außerordentlich zugenommen hat. Wie die „Débats" sehr richtig bemerken, hat die provisorische Regierung, ohne es zu wollen, dazu vorzüglich beigetragen, indem sie die Rückzahlung der in der Sparkasse deponirten Gelder einstellte In diesem Augenblicke ist die Rente unter nicht weniger als 723,000 Individuen vertheilt, und für Viele unter ihnen bildet sie das einzige Existenzmittel, so daß ein halbes Procent weniger ein bedeutender Verlust für sie ist. Dennoch geht der Hieb, den die „Débats" bei dieser Gelegenheit nach der Regierung führen, in die Luft. Sie meinen, die Maaßregel sei um so seltsamer, als sie die Arbeiter treffe, deren Schicksal die Regierung ausschließlich zu beschäftigen scheine. Wir wissen sehr gut, welches Bewenden es mit der Sorge des Herrn Präsidenten für die arbeitenden Klassen hat, es ist aber eine Thatsache, daß die Arbeiter, welche Renten haben, und seien sie auch noch so klein, nicht die unglücklichsten sind. Jedenfalls ist der Arme, welcher die Rente bezahlt, viel mehr zu bedauern, als der Arme, welcher sie bezieht. Der Knoten der Frage ist ohne Widerrede die Opportunität. Denn eine solche Operation kann nicht ohne Erschütterungen im Finanzwesen vollbracht werden. Es kommt daher Alles darauf an, ob der Staat wirklich in der Lage ist, allen Eventualitäten die Stirn zu bieten „Wenn wir," sagt „Assemblée Nationale", „die Geheimnisse des Staates besäßen, vielleicht wäre unsere Verlegenheit weniger groß; die Regierung erklärt, daß sie heute zu $4\frac{1}{2}$ pCt. borgen könne; sie kündigt an, daß sie nächster Tage ein Budget im Gleichgewichte veröffentlichen werde. Sie hat also Hülfsquellen, die uns unbekannt sind. Bis wir sie kennen, müssen wir uns des Urtheils über die Opportunität enthalten" u. s. w. Das ist auch unsere Meinung. Warten wir die Viertelstunde des Rabelais ab. Aus den Andeutungen der übrigen Blätter geht hervor, daß sie die Maaßregel eher billigen als verwerfen, trotz der dictatorischen Weise, in der sie getroffen wurde. Die fortwährenden und mitunter boshaften Angriffe der „Gazette de France" haben die „Union" endlich gezwungen, ihr diplomatisches Stillschweigen über die Fusionsgerüchte zu brechen. Sie meint heute, die Annäherung der beiden Zweige des Königlichen Hauses sei nicht bloß eine politische Nothwendigkeit, sondern auch die Pflicht der Moralität. Nichts natürlicher daher, daß ihr die Neugierde zuvorkomme, und daß die Neuigkeitskrämer sie durch fabelhafte Combinationen verwirklichen. Es sei der Fluch der Indiscretion, daß sie auch das Erhabenste lächerlich mache. Auf der andern Seite gebe es verstockte Gemüther, dies geht an die Adresse der „Gazette", welche nicht bloß die Abgeschmacktheiten jener Combinationen, sondern auch die Möglichkeit der Annäherung bekämpfen. „Union" schließt also: „Wir sprechen nicht von den Fusionsgerüchten, aber wir fahren fort zu denken, daß die Anarchie der Tod der Geschlechter wie der Staaten ist." Das heißt nichts Anderes als: die Fusionsgerüchte waren aus der Luft gegriffen und die Fusion ist ein frommer Wunsch. Etwas Anderes haben wir nie gesagt. Die „Kreuzzeitung" aber hat wieder einmal, allen übrigen Deutschen Blättern gegenüber, Recht gehabt. Und weil gerade von den Combinationen der Neuigkeitskrämer die Rede, so bemerke ich, daß jetzt das Testament L. Napoleon's an die Reihe gekommen ist. Man weiß ganz positiv, daß der Prinz der Montagne, den Sohn von Jérôme, zum Erben des Präsidenten der Republik eingesetzt, und daß deshalb Hr. v. Morny nicht zum Präsidenten des legislativen Corps ernannt worden ist. In Wahrheit, das Publicum ist von einer unerschöpflichen Geduld.

** **Paris**, 15. März. [Der Schneider als treibende Kraft der Deputirten; Maskenaufzug; Brief aus den Basses-Alpes; Vermischtes.] Die Deputirten zum corps legislatif sind meist alle schon hier eingetroffen; dieses Empressement hat aber nicht die geringste politische Bedeutung, sondern findet seine Erklärung lediglich in der Nothwendigkeit, sich ihre Uniformen hier anfertigen lassen zu müssen. Also Schneidercourage! Es klingt lächerlich, aber doch wahr. Uebrigens haben die guten Herren Deputirten hier mancherlei Verdruß: sie müssen sich legitimiren, wie sonst die Vagabunden, durch Vorzeigung von Taufzeugnissen, Heimathsangehörigkeitsattesten u. s. w., was sie nicht wenig ärgert. Es ist hier vielfach die Rede von einem etwas ungezogenen Carnevalsscherz in Basel. Ein Affe stellte Herrn Louis Napoleon Bonaparte vor, und alle seine Franzosen trugen Eselsohren. Die Französischen Offiziere in Hüningen hatten nicht übel Lust, die Masken zu reitpeitschen, was denselben auch weiter nichts geschadet haben dürfte. Ein Brief vom 9. aus den Basses-Alpes an die „Gazette du Midi": „Vier Insurgenten-Colonnen, von 100 bis 120 Mann jede, sind schon nach Toulon abgegangen. Ein anderer Zug von 120 Transportirten hat Forcalquier verlassen. Morgen wird eine neue Colonne mit dem Reste der Verurtheilten des Arrondissements Forcalquier verlassen. Unter ihnen kommen allein auf die Gemeinde Monc 27 Transportirte. In dem Gefängnisse Forcalquier befinden sich noch Hr. Martin, Richter, Ricard, Arzt, Chassau, Maire. Alle werden nach Afrika geschleppt." Derselbe Brief spricht von 32 neuen Vorladungs-Decreten gegen Personen der demokratischen Partei. Unter ihnen Mitglieder der Constituante, Magistratspersonen rc. — Das „Pays" sagt: „Es scheint gewiß, daß eine große Feierlichkeit im Tuilerieen-Palaste die Session des gesetzgebenden Körpers einweihen wird. Schon richtet man den Marschallsaal, der etwa 1200 Personen faßt, dazu ein. Die Mitglieder des Senats, die Deputirten und die Staatsräthe werden um den Prinzen Louis Napoleon sich versammeln, der jedem Einzelnen den Eid abnehmen wird. Für das diplomatische Corps, die Magistratur, die hohen Beamten und Würdenträger werden Plätze aufbewahrt sein. Es heißt, daß das Staats-Oberhaupt, gemäß dem Brauche unter der constitutionellen Monarchie, eine Eröffnungsrede halten wird." — Der präsidentschaftliche Hof soll ganz vollständig gemacht und die Kammerherrenstellen restaurirt werden. Unter der Juli-Monarchie gab es bekanntlich keine Kammerherren. Die heutige Physiognomie der Börse war eine gemischte. Die Einen lachten höhnisch, die Andern machten betrübte Gesichter. Die kleinen Rentiers sind in Verzweiflung; den eigentlichen Börsen-Speculanten liegt an der ganzen Maaßregel sehr wenig, da man mit $4\frac{1}{2}$ pCt. eben so gut speculiren kann, als mit 5 pCt. Komisch war es, daß mehrere Leute, die anerkannter Weise gar nichts besitzen, sehr lange Gesiter machten, um glauben zu machen, sie seien réduits („je suis réduit", sagen die, welche 5 pCt. Renten haben), d. h., sie thaten, als hätten sie Renten, um sich Credit zu verschaffen. — Der Marquis de Calvière, ein Legitimist, der in dem Gard-Departement zum Deputirten gewählt worden und dessen Candidatur von der Regierung unterstützt worden ist, protestirt heute gegen die Behauptung der „Patrie", als habe er die Unterstützung der Regierung in Anspruch genommen. Seine politischen Freunde hätten ihn zuerst als Candidaten aufgestellt, die Regierung habe ihn später als den ihrigen bezeichnet und er den Schutz derselben angenommen, indem er vorher in einem Briefe an den Minister seine Meinungen hingestellt habe. Die Herzogin von Dalmatien, Gemahlin des vor vier Monaten verstorbenen Marschalls Soult, ist vor einigen Tagen im Alter von 81 Jahren auf ihrem Schlosse Soultberg gestorben. Die Herzogin, welche der protestantischen Confession angehört hatte, war nach dem Tode ihres Gatten zur katholischen Religion übergetreten. Sie hinterläßt zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, welche an den Marquis v. Mornay verheirathet ist. Die in Paris seit dem 2. December eingegangenen Journale sind Folgende: der „National", die „Opinion", der „Ordre", der „Messager des Chambres", der „Moniteur du soir", das „Evenement", die „Révolution", die „Demokratie", die „République", die „Feuille du peuple" und die „Feuille du village". Man spricht von der bevorstehenden Vereinigung der „Assemblée nationale" und der „Union." Letzteres Journal wird alsdann vier Journale repräsentiren, da es schon früher 3 Journale, die „Quotidienne", das „Echo français" und die „France" in sich aufgenommen hatte.

[Carneval.] Ein Carnevalscherz der Bürger von Gent hat zu einem diplomatischen Notenwechsel zwischen der Französischen und Belgischen Regierung Anlaß gegeben. Die heitern Bürger dieser Stadt haben am Faschingsonntag eine Maskerade veranstaltet, in welcher eine reitende Caricatur des Präsidenten der Republik die Hauptperson war. Sie trug eine Generals-Uniform mit einem historischen Hut und einer falschen Nase; hatte eine Reitpeitsche in der Hand, womit sie auf eine sie umgebende wandernde Gruppe von Drahtpuppen, im vorschriftsmäßigen Costüm der Senatoren und Deputirten der Republik, mit einer Maulsperre von Zeit zu Zeit losschlug. Die Französische Regierung glaubte diese Parodie zum Gegenstand einer in lebhaftem Ton abgefaßten Note machen zu müssen. Die Belgische Regierung drückte in ihrer Antwort darauf ihr Bedauern darüber aus, daß der Polizeicommissair diese Maskerade nicht untersagt hat, und bot die Entsetzung desselben als Genugthuung an. Das Elysée verlangt jedoch die Entsetzung des Statthalters, welcher vom Balcon seines Hotels herab die Maskerade angesehen und, wie man überdies hinzufügt, darüber zu lachen sich erlaubt hat. (A. A Z.)

Paris, 16. März. Der „Moniteur" enthält heute eine Declaration des Rentedecrets, wonach die Einlösungen bis zum 2. April Mitternacht schriftlich anzumelden sind, die Zustimmenden aber keine Erklärung abzugeben haben, sondern bei der ersten Uebertragung ihre neuen Scheine erhalten. — In Lille hat der Oppositions-Candidat doppelt so viel Stimmen erhalten, als der Regierungs-Candidat Richebe. (Pr. Ztg.)

Großbritannien.

☿ **London**, 15. März. [Die Details in Betreff des Loosungsworts. Veränderte Fassung desselben für die Wahlen. Die „Times" und Disraeli. Minister-Combinationen der Zukunft in der Presse. Fashionable Welt. Soirée des Lord Palmerston. Die Nachrichten vom Cap und aus Süd-Amerika.] Sieben Schilling oder fünf Schilling — hat man wohl je von politischen Loosungsworten, die so klingen, auf dem Europäischen Festlande gehört? Die heutigen Angaben der „Times" laufen der in meinem letzten Briefe ausgesprochenen Vermuthung zuwider, daß ein „Ausgleichungszoll" von sieben Schilling, wie ihn der Statistiker Mac Culloch einmal berechnet hat, das Feldgeschrei der Protectionisten im parlamentarischen Kampfe bilden werde. Es sollen doch nur fünf Schilling sein, welcher Satz seit langer Zeit in der Partei circulirt hat. Wenn aber die Parlaments-Auflösung erfolgt und Worte nöthig werden, die man in großer Schrift vor den Hustings umhertragen kann, wird man das Schlagwort „Ausgleichung" ohne bestimmte Zahl wieder aufnehmen; das läßt weiteren Spielraum, und Jeder kann sich eine besondere Form der Ausgleichung für später bei sich selber denken. Dann wird die Agricultur-Partei sich aber auch keineswegs auf ein protectionistisches Schlagwort beschränken. Man wird die Worte Rechtsreform, Protestantismus, Reform der Grafschaftsverwaltung, Adjustirung der Zehnten dazu gesellen. Die Wahlagenten in den Grafschaften haben es dem Wahlcomite des conservativen Carltonclubs als unerläßlich nöthig dargestellt. Die Organe der Peeliten, gegen welche die protectionistische Wahlagitation natürlich am meisten gerichtet ist, da ein Zusammentreffen auf demselben Gebiete stattfindet, legen schon jetzt dagegen Verwahrung ein. Die „Times" haben ihr Bemühen, Frieden zu predigen, natürlich jetzt als fruchtlos aufgeben müssen. Sie thun es mit einem Achselzucken, zu welchem sie, weitsichtiger und unparteiischer, und aufrichtiger auf das Wohl des Ganzen gerichtet, wie ihre Rathschläge denen des Restes der Presse gegenüber waren, vollkommen berechtigt sind, und einen kurzen und klaren Blick auf die Eventualitäten, der so ziemlich ganz mit demjenigen übereinstimmt, welchen ich mir in einem früheren Briefe verstattete. Es ist übrigens jetzt herausgekommen, daß sie bei ihrem Vertrauen auf eine Zurückhaltung der Protectionisten, wenn man sie nicht dränge, nicht bloß auf psychologische Beobachtungen und Conjectural-Raisonnement sich stützten, sondern auf den Inhalt eines directen Verkehrs, in welchen der Schatzkanzler Disraeli sich mit ihnen einzulassen für gut befunden hatte. Wie weit er dabei in Uebereinstimmung mit den Ansichten seines Chefs handelte, muß dahingestellt bleiben. In der Presse tauchen jetzt immer mehr Combinationen für ein zukünftiges Ministerium auf. Der Beitrag, den die „Times" dazu geliefert haben, schon früher von mir charakterisirt, findet wenig Anklang; er ist für einfachere Köpfe denn doch ein wenig zu bunt. Die demokratischen und die Manchester-Organe liegen sich gewaltig wegen der Combination in den Haaren. Die Manchester-Organe gestehen es jetzt rund heraus ein, daß sie ein peelitisches Ministerium wollen, ausschließlich, und durch kräftige Opposition dafür zu sorgen hoffen, daß seine conservativen Neigungen keinen Schaden thun. Die Demokraten aber denken an ein Ministerium mit Palmerston und Cobden zusammen darin, die sich einander auffessen möchten, wenn sie sich zu sehen bekommen, noch von der Griechischen Frage her, und von denen der erste kein Demokrat ist und der zweite nicht Minister werden will. Was soll dieser Theil der Presse aber machen? Sir Benjamin Hall, den „ehrenfesten" Mann, und Lord Dudley Stuart, den harmlosen Schwärmer, können sie doch nicht zu Ministern vorschlagen? — Das gesellschaftliche Leben in den politischen Kreisen ist jetzt in vollem Flore. Am Sonnabend gab es große Union bei der Herzogin von Northumberland, die fast die ganze protectionistische Partei vereinte. Lady Palmerston gab ein Mittagsessen nebst großem, wieder von der Diplomatie sehr stark besuchten glänzenden Abendcirkel. Dann gab noch der Secretair des Auswärtigen, Earl von Malmesbury, und der Sprecher ein Mittagessen. Der Earl von Malmesbury ist in Gemeinschaft mit dem Oesterreichischen Gesandten einem großen Unglück mit genauer Noth entronnen. Eine Zusammenkunft mit ihm, zu der sich der Oesterreichische Gesandte am Sonnabend im auswärtigen Amt in Downingstreet einfand, mußte von dem von Geschäften überhäuften und noch nicht recht im Gang befindlichen Minister um eine Stunde verschoben werden, mit der Bitte, daß der Gesandte sich dann wieder hinbemühen möge. Das war für Beide ein Glück, denn in der Zwischenzeit fiel die Decke des Empfangssaales ein, von der sie vielleicht Beide erschlagen worden wären. — Die letzten Nachrichten vom Cap haben nun die Stimmung zu Gunsten des endlich siegreichen Feldherrn Sir Harry Smith vollständig umgewandelt. Der alte Mann bekommt nun die so rauh gefaßte und mit Recht von der öffentlichen Meinung verdammte Abberufungsordre, nachdem ihm nichts mehr vorzuwerfen ist, aber das gerade wird ihn trösten. Earl Grey's Lage ist nicht die angenehmste dabei. Die Kunde von der vollständigen Niederlage und Flucht des Dictators Rosas auf ein Britisches Schiff erregt ungeheure Sensation in der City. Jetzt erst fühlt man die Bedeutung des Schlages, über den ich künftig zu einigen Bemerkungen Gelegenheit finden werde.

♉ **London**, 15. März. [Lord Naas. Der Strike der Maschinenarbeiter. Marine.] Es verlautet, Lord Naas werde aus dem Cabinete austreten und die ihm zugedachte Stelle mit jener, die Herr Napier an der Dubliner Universität bekleidet, vertauschen; Herr Napier wäre dann zum Secretair für Irland befördert; wir haben aber hinlängliche Gründe, um diese Gerüchte für voreilig zu erklären. — Zufolge eines Berichtes des Londoner Fabrikanten-Vereins haben bis zum 13. März 9034 Arbeiter die als Bedingung der Wiedereröffnung der Fabriken aufgestellte Zeichnung der bekannten Proclamation wirklich vollzogen und daher die Arbeiten wieder begonnen. — Die „United Service Gazette" meldet, daß der Admiralitätshof mit dem Plane umgehe, die Marine um 3000 Mann Seetruppen zu vermehren, die dann bleibend an den Küsten und in der Meerenge von Calais verwendet würden.

Im toryistischen Carlton-Club ist für die neuen allgemeinen Wahlen schon eine bedeutende Summe gezeichnet. Die Whigs rüsten sich ihrerseits in gleicher Weise.

London, Montag, den 15. März, um Mitternacht. (T. C.-B.) (Durch den unterseeischen Telegraphen über Calais abgesandt, aber durch Störungen auf der Linie verspätet eingetroffen.) **Im Oberhause erklärte Lord Derby, ohne die Beistimmung des Landes können Schutzzölle nicht vorgeschlagen werden. Grey findet die Antwort ungenügend und fragt, warum Lord Derby nicht erkläre, die Schutzzölle aufgeben zu wollen. Im Unterhause verlangt Clanricarde die Auflösung desselben. Disraeli erklärt, die Regierung habe den Willen, die Angelegenheiten des Landes auf's Beste zu besorgen und zu befördern, verweigert aber kategorische Antwort auf Villiers Anfrage in Betreff der Absichten der Regierung. Lord John Russel findet es unconstitutionell, mit einer Minorität die Zügel der Regierung festzuhalten. Gladstone verlangt, wie Clanricarde, die Auflösung des Unterhauses. Palmerston erklärt es für unmöglich, Lebensbedürfnisse zu besteuern.**

London, Montag, 15. März, Mitternacht. (T. C.-B.) (Eine zweite durch den unterseeischen Telegraphen über Calais eingegangene Depesche, die gleichfalls wegen Störung auf der Linie verspätet eingetroffen, meldet:) **Lord Derby erklärte im Oberhause: Ich werde das Parlament auflösen, wenn ich es für passend erachte, aber nicht etwa wegen jener unglücklichen Frage über den Freihandel, sondern um die Frage an das Land zu richten, ob es sein Vertrauen auf Personen setze, die es in Zeiten der Gefahr verlassen und in Verbindung mit demagogischen Fractionen Opposition gebildet haben. — Im Unterhause erklärte Disraeli: Wir werden erst dem zukünftigen Parlamente Vorlagen zu Gunsten des Ackerbaues machen. Für den Augenblick beschäftigt uns nur die Kanzlei-Reform und die Vertheidigung im Innern. Lord Russel behauptet: der Minister suche das Land zu verwirren. Graham meint, der Minister befände sich in der Minorität; müßte er dann nicht nach constitutionellem Gebrauche an das Land appelliren? Gladstone, Palmerston rathen zur Auflösung, nachdem die dringendsten Fragen erledigt sein werden. Das Unterhaus trennte sich, ohne zu einer Abstimmung zu gelangen.**

Italien.

Bergamo, 2. März. Von vier des Raubes und nächtlichen Einbruches überwiesenen Individuen sind drei, standgerichtlichem Spruche zufolge, mittelst des Stranges hingerichtet, das vierte zu 14jährigem schweren Kerker verurtheilt worden.

Neapel, 2. März. [Amnestie.] In Palermo spricht man jetzt von einer Amnestie, welche allerdings mehreren bedeutenden Familien zu Statten kommen würde; denn die dortige Revolution ward keineswegs von einem demagogischen Proletariate, sondern von den Mitgliedern des hohen Adels angefangen, welche durch Aufhebung des Parlaments seit 1816 sich in ihren alten, schon aus der Zeit von Kaiser Friedrich II., dem Schwaben, herrührenden Rechten gekränkt sahen. Das Oberhaus hatte aus den Herzogen, Fürsten und andern Pairs der Insel bestanden, die Versammlung der Gemeinen aus den Abgeordneten der königlichen Städte. Als daher der alte Graf Ruggiero Settimo am 12. Januar 1848 geglaubt hatte, die Zeit sei gekommen, daß die Insel wieder ihre alten Rechte zur Ausführung bringen könne, war bald das alte Parlament versammelt. Der erste Pair, Fürst Butera-Trebia, nahm keinen Anstand, seinen Platz im Oberhause einzunehmen, obwohl seine Gemahlin die Tochter eines Neapolitanischen Ministers war. Der Herzog Serra-Difalco nahm die auf ihn gefallene Wahl als Präsident des Oberhauses an, der Markgraf Torre Arsa im Unterhause. Nunmehr sind alle diese, die ersten Familien des Landes, verbannt, nebst dem Fürsten Granatelli, dem Präsidenten der Akademie zu Palermo, dem Gelehrten Baron Orelles von Reggio und vielen Andern mehr.

Spanien.

Madrid, 10. März. Aus einem Schreiben, das ich von einem Freunde in der Havannah erhalten habe, entnehme ich, daß der Zustand der Insel Cuba in jeder Beziehung ein befriedigender sei. Die Cubaner können sich jedoch der Furcht nicht erwehren, in Kurzem wieder einem Piraten-Zuge ausgesetzt zu sein. Der dortige General-Capitain läßt mehrere wichtige Punkte der Insel, die vortheilhafte Landungsplätze bilden, stark befestigen und bereitet sich zum Empfange neuer Piraten vor. Wie verlautet, circulirt in den Vereinigten Staaten eine Subscriptions-Liste, um eine neue Insurrection auf Cuba anzuzetteln, und wird der Name Kossuth als der erste auf der Liste stehende bezeichnet.

Portugal.

S. F. **Lissabon**, 9. März. [Cabinet. Kammer.] Das Cabinet ist durch Eintritt des Grafen d'Almeida Garrett und des Herrn Scabra vollzählig geworden; seit den letzten 12 Jahren mag dies das erste Ministerium sein, das so viele talentvolle Männer aufzuweisen hat. Die eigentlichen Arbeiten der gesetzgebenden Cortes haben begonnen; in der Deputirten-Kammer ging ein Gesetz gegen die bestehenden Hemmnisse der Landwirthschaft durch, und die Debatte über die additionellen Artikel des Grundgesetzes ward schon eingeleitet; die Ultras-Fractionen des Hauses schmelzen zusammen, das Ministerium erfreut sich einer zahlreichen Mehrheit und hofft die projectirte Reform der Charte durchzuführen.

Schweiz.

☾* **Genf**, 14. März. [Zur Situation. Der „Bund" gegen Hrn. Fazy. Beharrliche Opposition in Genf und Waadt gegen den Bundesrath. Truppenbewegungen. Gerüchte.] Ich war nicht irrig berichtet, wenn ich Ihnen gestern geschrieben habe, daß die Differenzen mit Frankreich nichts weniger als ausgeglichen sind. Heute bestätigt der officielle „Bund", „daß die Ruhe, welche in der Flüchtlingsangelegenheit eingetreten ist, nur eine scheinbare, eine Ruhe vor dem Sturm sei!" Auch die Ihnen gestern gemeldeten Umtriebe Fazy's und seine beharrliche Weigerung, die Beschlüsse des Bundesrathes zu vollziehen, finden in dem oben genannten Blatte — dem Organe der Centralbehörde — ihre Constatirung und geben dabei zu ziemlich heftigen Ausfällen gegen den Staatsrathspräsidenten Anlaß. „Während bereits alle Cantone den ihnen zugekommenen Weisungen" — heißt es unter Anderm darin — „des eidgenössischen Commissariats entgegengekommen sind und die gewissenhafteste Thätigkeit entwickelt haben, um diese Sache im Einverständnisse mit dem Bundesrathe einmal zu reguliren, spielt Hr. James Fazy in Genf seine alte Rolle fort und tritt allen Anordnungen mit entschiedenem bösen Willen entgegen, indem er die Execution nur sehr mangelhaft oder gar nicht bewerkstelligt." Diese Sprache des „Bundes" zeigt am deutlichsten, welche Gereiztheit und Spaltung zwischen dem Bundesrathe und der Genfer Regierung herrscht, und wir glauben nicht, daß Hr. Fazy dadurch bewogen wird, seinen „bösen Willen" in eine Willfährigkeit umzuwandeln. Als dieser Artikel des „Bundes" ihm nämlich bekannt wurde, soll der Chef des Genfer Gouvernements im Redactionsbureau der „Revue" ausgerufen haben: „er werde sich nie und nimmer zum Huissier des Napoleon Bonaparte erniedrigen und der Feigheit in Bern den entschiedensten Widerstand und die öffentliche Meinung im Canton Genf entgegensetzen." — Die befreundeten Journale des Hrn. Fazy, darunter auch die „Gazette du peuple", redigirt von Eytel, stimmen natürlich mit dieser Politik in Genf überein und eröffnen einen förmlichen Kreuzzug gegen die „charakterlose Nachgiebigkeit" der Bundesgewalt. „Die Schweiz," heißt es in diesen Journalen, „müsse einmal aus ihrer falschen Stellung gegen das absolutistische Ausland" herauskommen, sie müsse sich entscheiden, ob sie dem Willen ihres Volkes oder den unverschämten Forderungen ihrer Feinde Gehör geben wolle, welche unablässig einen Vorwand suchen, um gegen das „letzte und altehrwürdige Bollwerk der Freiheit in Europa" zu intriguiren und in demselben Streit und Verwirrung anzufachen. „Wir müssen es wissen, ob es in der Schweiz für die unglücklichen politisch Verfolgten noch einen Zufluchtsort giebt, oder ob das mit der Schweiz gleich alte Asylrecht zur leeren Floskel und zum Hohne für die

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 18. März.

— **Angekommene Fremde.** Hotel des Princes: v. Waldow, Großh. Meckl.-Strel. Kammerh. und Rittergutsbesitzer, aus Dannenwalde. v. Borwitz, Rittergutsbesitzer, aus Breslau. — British Hotel: Graf v. Hessenstein, Particulier, aus Wien. — Hotel de Petersbourg: Baron v. Linden, Königl. Württembergischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Kaiserl. Oesterr. Hofe, aus Dresden. — Meinhardt's Hotel: Se. Durchl. der Fürst Nicolaus v. Cantacuzene aus Jassy. — Hotel du Nord: Baron v. Veltheim-Bartensleben, Rittergutsbesitzer, mit Familie, aus Bartensleben. — Schlössers Hotel: v. Schwerin-Janow, Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Anclam. — Czech's Hotel: v. Bonin, Landrath a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Wulfflatzke. — Graf v. Kleist, Particulier, aus Tschernowitz, Friedrichsstraße Nr. 150. Baron v. d. Reck, Rittergutsbesitzer, mit Tochter, aus Bückeburg, Wilhelmsstraße Nr. 73.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 17. März. 2 Uhr nach Potsdam: Se. Hoheit Prinz Friedrich von Baden; $2\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. K. Hoh. Prinz August von Württemberg; Ihre Hoheiten Erbprinz Ernst und Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg. 5 Uhr nach Potsdam: Hofmarschall Graf Keller; zurück am 18. früh. $5\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Carl von Preußen; zurück am 18. $6\frac{1}{4}$ Uhr.

— So eben hat Se. Majestät der König die Zimmer des Architekten v. Diebitsch, Dessauerstraße 23, in Augenschein genommen, die im Style derjenigen in Herculanum und Pompeji gemalt sind.

— P — Nach dem berühmten Bilde Louis Gallait's: „Die letzten Augenblicke des Grafen Egmont", ist ein vortrefflicher Stich von Achille Martinet erschienen, der besonders in der Charakteristik des Ausdrucks im Gesichte Egmont's so wie in den Lichteffecten ausgezeichnet zu nennen ist. Nächstens wird von demselben Kupferstecher ein Pendant dazu herausgegeben werden, nämlich ein Stich nach dem von der letzten Brüsseler Ausstellung rühmlich bekannten Gemälde Gallait's: „Egmont's und Horn's Leichen, denen von dem Rathe in Brüssel die letzten Ehren erwiesen werden."

— V Die größeren Wandgemälde in der hiesigen Schloßkuppel-Kapelle, die, wie sämmtliche Arbeiten dieser Kapelle, bis zum Schlusse dieses Jahres vollendet sein sollen, werden mittelst Wasserglasfarben ausgeführt, in welcher Weise auch Kaulbach mit seinen Schülern die großen Wandgemälde im Treppensaale des neuen Museums arbeitet.

— S Ein Seitenstück zu dem berühmten Bilde „Die Söhne Eduard's" ist jetzt von dem bekannten Historienmaler Stilke vollendet worden und wird, ehe es in Privatbesitz übergeht, einige Tage im Local des Kunstvereins ausgestellt bleiben. Es stellt die Scene dar, wo der Herzog von Gloster (Richard III.) von der Mutter, der Königin Elisabeth, die Söhne Eduard's IV. zu erhalten sucht, um sie unter dem Vorwand ihrer Sicherheit in den Tower zu bringen. Die Figuren sind voll Ausdruck und Leben, die Auffassung des Ganzen voll Wirksamkeit.

— S Das Stiftungsfest der Landwehr wurde gestern in hergebrachter Weise durch ein großes gemeinschaftliches Diner im Saale des Englischen Hauses begangen. Ueber 200 Theilnehmer hatten sich dazu eingefunden, die mit der Kriegsdenkmünze und den Ordensinsignien geschmückten Veteranen der Jahre 1813 bis 15, von denen viele ihre im Heere stehenden Söhne und andere Militairs als Gäste mitgebracht hatten. Der Saal war durch den Königlichen Hoftapezierer Herrn Hiltl der Feier entsprechend decorirt. Unter Fahnen und Waffentrophäen, von den Fittigen des Preußischen Adlers überbreitet, prangte in Lorbeerkränzen das riesige Landwehrkreuz mit der Inschrift: „Mit Gott für König und Vaterland." Darüber prangte von Sternen umgeben die Büste des Hochseligen Königs, zur Seite derselben standen die Büsten der großen Heerführer aus dem Freiheitskampf: „Blücher, York, Kleist, Gneisenau, Bülow, Scharnhorst." Die Büsten Ihrer Majestäten des regierenden Königs und der Königin waren mit Blumen umkränzt. Die Namen der Schlachten, welche das Preußische Heer in jenem Kampf gefochten, begränzten die sinnigen Decorationen. Als Ehrengäste hatten an der Haupttafel die Herren Minister und Se. Excellenz der General v. Wrangel Platz genommen. Den Vorsitz des Festes führte der General der Cavallerie v. Colomb, ein Schwager Blücher's, der nach Vorlesung der „Verordnung zur Organisation der Landwehr vom 17. März 1813" durch den Pr.-Lieut. a. D. v. Britzke und einem stillen Toast, dem Andenken Sr. Majestät des Hochseligen Königs geweiht, — den ersten Toast auf das Wohl Ihrer Majestäten und des Königlichen Hauses ausbrachte. Den zweiten: auf das stehende Heer und die Landwehr! sprach der General der Infanterie v. Hüser; den dritten: dem Andenken der Gebliebenen und Verstorbenen! brachte Dr. Spieker aus, Superintendent in Frankfurt a. d. O. und 1813 und 14 Brigade-Prediger bei der Berliner Landwehr. Einen vierten — Begrüßung der Ehrengäste und ein Hoch! dem Andenken des Feldmarschall Blücher — brachte der Oberst-Lieut. a. D. v. Feige. — Eine Sammlung für die Invaliden, die nach dem dritten Toast stattfand, ergab einen reichen Ertrag. Das ganze Fest hatte den fröhlichsten Verlauf und gab den alten patriotischen Gefühlen und Erinnerungen einen neuen Aufschwung.

— S Der Buchdruckerei-Besitzer Herr Reichardt ist für die Ausgabe des Flugblattes, worin er den früheren Abonnenten der „Gerichtszeitung" die Gründe deren vorläufigen Nichterscheinens (Auferlegung der Caution) mittheilte, vom Polizeigericht in 2 Thlr. Strafe genommen worden, weil das Blatt nicht nach §§ 5 und 39 des Preßgesetzes vor der Ausgabe dem Polizeipräsidium eingereicht war.

— S Die Ausstellung der von hier aus auf die große Industrie-Ausstellung nach London gesandten Gegenstände soll schon am nächsten Sonntag im Gropius'schen Diorama eröffnet werden.

— V Aus London ist abermals bei unserm Mitbürger, dem akademischen Künstler Herrn Wagner eine Bestellung auf ein Exemplar seiner Nachbildungen der Kiß'schen Amazonengruppe in getriebenem Silber eingelaufen.

— Unzeitiger Diensteifer. Die „Gratzer Zeitung" brachte nach Kundmachung der Kaiserlichen Verordnung, durch welche die Thätigkeit der Schwurgerichte eingestellt wurde, zum eiligen Beweise ihrer „Wohlgesinntheit" einen gegen das Institut der Geschworenen gerichteten Artikel. Die dortige Staatsanwaltschaft fand sich veranlaßt, auf Grund des Preßgesetzes vom März 1849 gegen das Blatt eine Anklage wegen Verunglimpfung von Behörden zu erheben, und das Gericht beschloß, den verantwortlichen Redacteur unter Anklage zu stellen.

— S Herr Dr. Wöniger hatte gegen das früher mitgetheilte Urtheil zweiter Instanz (das ihn wegen Verleumdung des früheren Ministers v. Ladenberg zu einem Monat Gefängniß verurtheilte) die Nichtigkeits-Beschwerde beim Ober-Tribunal eingelegt und sich auf §§ 35 und 23 der Verordnung vom 30. Juni 49 gestützt, daß er wegen des Versuchs, den Beweis der Wahrheit zu führen, nicht gestraft werden könne. Obgleich der Staatsanwalt selbst dieser Ausführung beitrat und die Freisprechung beantragte, verwarf das Ober-Tribunal doch die Nichtigkeits-Beschwerde und bestätigte somit das Urtheil zweiter Instanz.

— V Den Berlinern, die die Lagunenstadt Venedig besucht haben, wird gewiß der treffliche Cicerone Bulgari bekannt gewesen sein, der beste und unterrichtetste Führer, der nur zu finden war. Der Mann ist vor wenigen Tagen gestorben, — ein großer Verlust für die wißbegierigen Besucher der Meerstadt, deren Geschichte, Merkwürdigkeiten und Alterthümer er bis ins genaueste Detail kannte.

— S Die letzte Nummer der „Illustrirten Zeitung" bringt einen ausführlichen Aufsatz über die hier bestehende „gemeinnützige Baugesellschaft" und die von dieser gegründeten Familienhäuser nebst ausführlichen Abrissen und Plänen dieser Wohnungen und einem Portrait des Baumeisters Hoffmann.

— S Die Oesterreichischen Financiers machen sich gegenseitig lustig über ihre Papierspeculationen. Herr v. Hauer hat vorgeschlagen, das jetzt coursirende Papiergeld mit „Silberscheinen" (von Staniol?) einzulösen, und glaubt kindlich naiv, daß diese bald „die Stelle des Silbergeldes einnehmen werden." Der „Lloyd" meint dazu: „Als ob unsere jetzigen Bank- und Staatsnoten nicht auch „Silberscheine" wären? Als ob nicht gerade das Factum, daß sie bloß „Scheine" und nicht wirkliches Silber sind, die Ursache ihres jetzigen Disagio geworden?" Wir könnten dieser „Ursache" noch einige andere Ursachen hinzufügen, da bekanntlich die Preußischen Scheine eben auch nur aus Papier und nicht aus wirklichem Silber bestehen, aber wir wollen nicht maliciös sein und Rache üben für die Confiscation.

— V Vorgestern wurde von den Polizeibeamten eine complete Diebeshöhle aufgehoben, die eine wahre Niederlage von gestohlenen Sachen bildete. Es wurde dort namentlich von dem Bewohner der Spelunke den Dieben das gestohlene Gut abgenommen und demselben dann zum weiteren Vertrieb eine veränderte Form gegeben. Unter mehreren in der letzten Zeit entwendeten Sachen fand man auch einen Theil der vor Kurzem gestohlenen Zinkeinfassung des Springbrunnens im Lustgarten und — als Erinnerung an die reinen Hände, die am 18. März und in der Folgezeit thätig gewesen — eine bedeutende Menge Munition, Kanonen-, Flinten- und Büchsenkugeln, sowie überhaupt eine große Menge Metallgegenstände, die dort „versilbert" wurden. Die Beschlagnahme war so ergiebig, daß die Polizei einen ansehnlichen Wagen mit den Gegenständen beladen konnte.

— V Vorgestern wurde vor der vierten Deputation des Criminalgerichts bei verschlossenen Thüren die Anklage gegen das Frauenzimmer verhandelt, die vor einigen Monaten auf der Eisenbahn zwischen Magdeburg und Halberstadt ein Kästchen mit einer Kindesleiche fortgeworfen hatte. Die Anklage lautete: „auf Beiseiteschaffung einer Leiche ohne Wissen der Behörde," und wurde gegen die Angeklagte auf 50 Thlr. Geld- oder 1 Monat Gefängnißstrafe erkannt.

— „Die Vernunft wird nie populär werden", sagt Goethe. Eine neueste Thatsache giebt dafür einen neuesten Beweis. Eine Weberfrau in Apfelstädt im Gothaischen ist bloß deshalb nach Amerika ausgewandert, weil man sie in ihrem Heimathsorte — als Zauberin und Hexe verfolgte.

— S London hat 350,000 Häuser, die eine jährliche Miethe von 12,000,000 Pfd. Sterl. einbringen.

Patrioten des geknechteten Auslands herabgesunken ist." Schon früher hat auch Hr. Eytel einen ziemlich geharnischten Artikel gegen den Bundesrath und zu Gunsten der Flüchtlinge publicirt, der auch in einem socialistischen „Almanach", den die Französischen Demokraten herausgeben, erschienen ist. Auch über den zweiten Punkt, — die Schweizerische Presse nämlich, — über welche Louis Napoleon bekanntlich gleichfalls Klage führte, ist wenig Hoffnung vorhanden, daß er zu Gunsten des gegenwärtigen Regiments in Frankreich sich ändern werde. Im Gegentheile bringen gerade jetzt unsere radicalen Blätter mit besonderer Vorliebe die Frankreich feindlichen Artikel der „Times" und der „Daily News", deren Correspondenten vor Kurzem hier in Genf eingetroffen sind. Die rothen Journale in Bern wüthen auch mehr als je und meinen in Beziehung der Drohungen Louis Napoleon's und seiner Allianz mit Oesterreich, daß der Besitz der Ostschweiz von der letzteren Macht für Frankreich sehr gefährlich werden könnte. Der „große Kaiser" sei auch ein Feind der Demokratie und der Jakobiner gewesen, habe jedoch Oesterreichs Hülfe gegen die Schweiz verschmäht; er sei ein tyrannischer Soldat, aber doch ein Staatsmann gewesen; sein Neffe dagegen wolle als „Handlanger" einer „abgenutzten Klerisei" und „alten Aristokratie" die Schweiz wieder unter deren „Joch" zurückzuführen. — Man sieht also, daß weder in Hinsicht der Flüchtlinge, noch der Presse den Forderungen Frankreichs Genüge geleistet wurde, und es gewinnt somit wirklich den Anschein, als wollten die Cantone Genf und Waadt den Bundesrath desavouiren und es zum Aeußersten kommen lassen. Ueberhaupt wird seit letzterer Zeit zwischen beiden Regierungen von Genf und Waadt eine lebhafte Correspondenz geführt, welche wohl ohne Zweifel das gemeinsame Verhalten und übereinstimmende Schritte gegen Bern zum Inhalte hat, wo man über die Stimmung der Radicalen in der Französischen Schweiz gegen die neulichen Beschlüsse des Bundesrathes wohl nicht mehr in Zweifel sein wird. Auch hat die Regierung des Cantons Waadt, wahrscheinlich für unvorhergesehene Fälle, Truppen aufgeboten, jedoch deren Einberufung vorläufig dahin motivirt, daß die Mannschaft nur „zur Instruction" concentrirt werde! — Die Uebungen pflegen aber alljährlich erst in dem Monate Mai zu beginnen! — Trotz aller dieser Symptome und der heutigen halbofficiellen Darlegung unseres Verhältnisses zu Frankreich im „Bunde" giebt es doch einige Blätter, — darunter vorzüglich die „Zürcher Zeitung", — welche fortwährend „beruhigende" Berichte über die Situation zu Frankreich bringen. So schreibt das genannte Blatt, daß Herr v. Salignac dem Bundespräsidenten Furrer die Duplik auf die Antwort des Bundesrathes abgegeben habe, worauf dieselbe der Centralbehörde vorgelegt worden sei. „Sie soll" — fährt die leichtgläubige alte Zürcherin fort, — „bedeutend milder (?!) lauten als die erste bereits bekannte Note, und zur Verständigung bei voller Wahrung der Ehre der Schweiz alle Aussicht vorhanden sein. — Hinsichtlich der Veröffentlichung der Antwort des Bundesrathes auf jene erste Note ist noch kein Beschluß gefaßt, sondern der Bundespräsident mit der Begutachtung dieser Frage beauftragt worden." — Diese ganze Combination der „N. Zürcher Zeitung" ist aus der Luft gegriffen und unwahr; größere Garantie hat indessen eine Privatnachricht aus Paris, nach welcher der Schweizerische Geschäftsträger, Herr Barmann, eine lange Conferenz mit dem Minister des Aeußeren gehabt haben soll. In derselben hätte sich nun Herr Barmann über das feindliche Auftreten Frankreichs und dessen Einigkeit mit Oesterreich in Bezug auf ihr gemeinschaftliches Verfahren gegen die Schweiz bitter beklagt. Der Minister des Aeußern, Turgot, soll sodann auf mehrere Fragen des Schweizerischen Geschäftsträgers ausweichend geantwortet — und überhaupt die Unterhaltung schnell abgebrochen haben. — Seit heute Morgen ist das Gerücht verbreitet, daß die in Lyon errichtete active Militair-Division den Befehl erhalten habe, gegen die Schweizer-Grenze aufzubrechen. Gewiß ist indessen, daß in die an der Genfer und Waadtländer Grenze liegenden Französischen Ortschaften Poouily, Diuer, Maçonnet, Divonne und Besenei Französische Infanterie-Detachements eingerückt sind. — Der Genfer Staatsrath war heute Nacht in einer außerordentlichen Sitzung versammelt, in welcher unter Anderm die Politik des Hrn. Fazy — „mit der Ehre der Republik Genf im Einklange stehend" — vollkommen gut geheißen und dem Militair-Departement der Auftrag ertheilt wurde, Alles zur Einberufung der Genfer Miliz vorzubereiten.

C* **Genf**, 14. März. [Legitimistische Bewegung in Neuenburg. Zur Berichtigung.] Die Bundesbehörde befindet sich in der That in keiner beneidenswerthen Situation. Während auf der einen Seite der dictatorische Ton Frankreichs die Herren in Bern in die Enge treibt, und die Opposition der Rothen in Genf und Waadt gegen die Central-Regierung täglich drohender und von den Regierungen der genannten Cantone getheilt und unterstützt wird, — bereiten sich in der „jungen Republik" Neuenburg Dinge vor, welche mit dem „besonnenen liberalen Principe" des Bundesrathes und der Untheilbarkeit der Schweiz gerade nicht übereinstimmen. Der „Bund" berichtet nämlich aus Neuenburg mit sichtlichem Unbehagen und mit schlecht verhehlter Besorgniß, daß dort 43 Abgeordnete der royalistischen Partei tagten, deren Vorsitz der Graf v. Pourtales führte, welcher lebhaft sein Bedauern über die Spaltung (?) unter seinen politischen Freunden äußerte, wovon ein Theil — der occasionelle oder conservative — sich an den Cantonswahlen am 28. d. M. betheiligen wolle, während ein anderer, — der principielle oder eigentlich royalistische — nur durch eine consequente Enthaltung seine Fahne zu ehren glaube. Der Herr Graf soll sich für die erstere Partei erklärt haben, denn es handle sich zunächst, dem Auslande zu beweisen, daß die Royalisten im Canton Neuenburg die Mehrzahl ausmachen; ein solcher Beweis müsse nun jetzt geliefert werden, indem ein diesmaliger Wahlsieg der Republikaner das Land für immer (??) republikanisire. (??). Die Einsprache der strengen Royalisten soll sehr hartnäckig gewesen sein; nur mit 23 gegen 20 Stimmen wurde des Grafen Antrag angenommen, d. h. es wurde beschlossen, die Royalisten des Cantons einzeln zu befragen, nach welchem Ergebniß sodann eine allgemeine Betheiligung oder Enthaltung der Partei am Wahlacte stattzufinden hätte. Die gestrige Versammlung offenbarte eine tief eingreifende (??) Meinungsverschiedenheit nicht bloß in den Mitteln, sondern auch im Zweck, indem es den Anschein gewinnt, daß die erstere Fraction dem unmöglich gewordenen Royalismus (??! Das Erscheinen von 30,000 Mann Preußen an der Neuenburgischen Grenze würde ihn wohl sehr möglich machen. Der Corresp.) eine aristokratische Republik zu substituiren gedenke (??), während die letztere ein solches improvisirtes Surrogat für die Krone Preußens als unverträglich mit früheren Eiden ansieht. — So die Conclusion des „Bundes", der wir jedoch vermöge verläßlicher und directer Nachrichten aus Neuenburg entschieden entgegentreten und dabei bemerken müssen, daß in der genannten legitimistischen Versammlung nie von der „Substituirung einer aristokratischen Republik" die Rede war, wohl aber von dem gegenwärtigen überaus günstigen Zeitpunkte, den Canton Neuenburg von dem demokratischen Terrorismus zu befreien und ihn wieder seinem angestammten Königlichen Herrn zurückzugeben. Die Royalisten in Neuenburg waren zu jeder Zeit ihrem Principe vollkommen treu geblieben und werden nie eine andere Regierungsgewalt als die legitime anerkennen, auf deren Rückkehr sie in hingebender Aufopferung mit Sicherheit hoffen. Auch die Opposition in Betreff der Wahlen war sehr gering, und dieselben werden in Kürze — so weit dies unter dem provisorischen Radicalismus möglich ist — die wahre Meinung des Cantons offenbaren.

Belgien.

Brüssel, 15. März. [Interpellation.] In der heutigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer interpellirte Herr Osy den Kriegsminister in Betreff der Fortificationen zu Antwerpen, die er für eben so kostspielig als beunruhigend für die Einwohner hält. Er schlägt den Supplementar-Credit für die Rüstungen wohl auf 11 Millionen an und beantragt, daß das Anleihen von 27 Millionen, das man für öffentliche Arbeiten votirt, für die durch die Umstände benöthigten Rüstungen verwendet werden möge. General Arnoul erwiederte darauf im Wesentlichen Folgendes: Die bei Antwerpen zu errichtenden Werke bestehen aus vier einfachen detaschirten Forts, die dazu dienen sollen, die Vorstadt Borgerhout zu schützen. Die Special-Commission hatte bereits früher Anträge dazu gestellt; die große Militair-Commission hat im vorigen Jahre diese Vorschläge wieder aufgenommen, und jetzt handelt es sich darum, sie in Ausführung zu bringen. Was die Arbeiten an der tête de Flandres anlangt, so bestehen sie in einem geschlossenen Werke, welches gegen 435,000 Frcs. kostet. Dieser Bau ist dazu bestimmt, die alten unbrauchbaren Fortificationen zu ersetzen, so daß man in manchen Fällen nicht nöthig hat, das Land unter Wasser zu setzen und den Deich zu zerschneiden. Hr. Delfosse hält die Interpellationen für eben so voreilig als zwecklos. Seines Dafürhaltens wäre es unzeitgemäß, unter den jetzigen Verhältnissen die Vorschläge der Militair-Commission zu veröffentlichen, die Osy beantragt.

Schweden.

Stockholm, 9. März. Die officielle Bekanntmachung über die Auflösung der hiesigen Quarantaine-Commission ist nun erfolgt. Der Contre-Admiral Carl Reinhold Nordenskjöld ist zum befehlshabenden Admiral in Karlskrona ernannt.

Süd-Amerika.

Rio de Janeiro, 13. Febr. [Sturz des Dictators Rosas und dessen Flucht.] Am 10. d. M. ist hier von La Plata die Nachricht vom Sturze Rosas' eingegangen. Am 3ten griff Urquiza die Argentinischen Truppen unter dem Befehl des Generals Pacheco bei Santos Lugares in der Nähe von Buenos Ayres an. Die Schlacht war entscheidend und blutig. General Pacheco blieb und seine Truppen erlitten eine vollständige Niederlage. Einem Gerüchte nach hat sich Rosas in Englischer Offiziers-Uniform, mit seiner als Mann verkleideten Tochter Donna Manuelita auf das Englische Kriegsschiff „Centaur" geflüchtet, während der General Mancilla, Rosas' Schwager, die Stadt ohne Bedingung dem Sieger übergeben hatte, der am 4ten in dieselbe einrücken sollte. Nach diesem Siege der Alliirten begaben sich die Repräsentanten Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Brasiliens in das Hauptquartier Urquiza's, nach Palermo, der früheren Villa Rosas', um auf die Wahl eines Präsidenten und einer Regierung hinzuwirken, durch welche den Nachbarn Frieden, den Einwohnern Ruhe verbürgt werde. Die Brasilianische Armee dürfte sich nunmehr aus Montevideo zurückziehen. Die Brasilianischen Blätter sind voll Lobpreisungen über das jetzige Ministerium und eines derselben ruft frohlockend aus: „Jetzt wird Brasilien stark genug werden, um Amerika von den politischen Excursionen (excursoes politicas) der alten Welt zu befreien. Nach so glücklich erreichten Resultaten der Propaganda gegen die Barbarei wird die Regierung D. Pedro II. das Reich bis zur Höhe der größten Kolosse Europa's erheben". — Zwischen Merlo und dem Passo del Rey wurde die entscheidende Schlacht geschlagen, in welcher Urquiza den Dictator Rosas besiegte: 4000 Mann sollen theils getödtet, theils verwundet worden sein und die in Brasilianischen Diensten stehende frühere Holsteinische Reiterei den Ausschlag zu Gunsten Urquiza's gegeben haben. Die Armee von Buenos-Ayres wurde vom General Pacheco commandirt, der in der Schlacht geblieben sein soll. Rosas selbst war beim Treffen anwesend und ermunterte im dichtesten Kugelregen seine Soldaten zum Aushalten; vergebens. Nachdem seine Reiter im ersten Anlauf von den Holsteinern geworfen waren, konnte die Schlachtordnung nicht wieder wirksam hergestellt werden. Rosas mit seiner merkwürdigen Tochter Manuelita und mehreren Getreuen entkamen an Bord der „Locusta". Er war als Matrose, sie als Schiffsjunge verkleidet. In der Hauptstadt commandirte General Mancilla, der sich erbot, zu capituliren. Die diplomatischen Agenten der verschiedenen Regierungen waren bei den Unterhandlungen behülflich, und so marschirte Urquiza vom 22. December bis zum 8. Januar mit seiner Macht über den Paranafluß. Seine Armee zählte 28,000 Mann Infanterie, 5000 Reiter und 40 Stücke Geschütz.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Donnerstag, den 18. März. 44ste Sitzung.

Präsident: Graf Schwerin. — Eröffnung der Sitzung nach 10 Uhr. — Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Bodelschwingh.

Auf der Tages-Ordnung stehen: 1) Bericht der Commission zur Begutachtung der Handels-Verträge über die mit der Königlich Belgischen Regierung abgeschlossene Additional-Convention vom 18. Februar d. J. zu dem Handels- und Schifffahrts-Vertrage vom 1. September 1844. 2) Fortsetzung der Berathung des zweiten Berichts der Commission für das Justizwesen, betreffend die vorläufige Verordnung vom 3. Januar 1849 über die Einführung des mündlichen und öffentlichen Verfahrens mit Geschworenen in Untersuchungssachen. 3) Dritter Bericht derselben Commission.

Nach Verlesung des Protokolls und einigen geschäftlichen Mittheilungen zeigt der Präsident an, daß er auf Veranlassung von Zeitungsartikeln sich genöthigt sehe, ein Schreiben des Polizei-Präsidenten Peters zu Königsberg, was derselbe in Folge der Rede des Abg. Simson, die Beschwerden der freien Gemeinden daselbst anlangend, an das Präsidium der Zweiten Kammer gerichtet, zu verlesen. Der Präsident erklärt, auf dies ihm zugegangene Schreiben erwidert zu haben, daß die Kammer nur mit dem Staatsministerium zu verhandeln hätte, nicht aber mit untergeordneten Behörden.

Abg. Simson erklärt, daß er sich in seinen damaligen Ausführungen nur auf die bei der Kammer eingegangene Petition gestützt habe und deshalb die Anklage des rc. Peters gegen ihn auf Verleumdung ruhig erwarte.

Die Kammer geht zum ersten Theil der Tagesordnung über. In dem Commissions-Bericht heißt es unter Anderm: Die Zahlen ergeben, daß die Einfuhr Belgiens in den Zollverein erheblich zugenommen hat, während eine entsprechende Zunahme der Ausfuhr des Zollvereins nach Belgien nicht stattgefunden. Sie bestätigen die Nothwendigkeit, mit einem Lande, mit welchem ein so bedeutender Verkehr stattfindet, Vertragsverhältnisse zur Begünstigung dieses Verkehrs zu unterhalten. Sind auch, wie die Denkschrift der Königl. Regierung näher ausführt, nicht alle Erwartungen, welche bei Abschluß des Vertrages vom 1. September 1844 gehegt wurden, in Erfüllung gegangen, so war es doch, nachdem der Vertrag am 1. Juli 1850 diesseits gekündigt worden noch nothwendig, mit Belgien in Unterhandlung zu bleiben, und es war zweckmäßig, so lange nicht Besseres erreicht werden konnte, den Vertrag noch bis zum 1. Januar 1852 fortdauern zu lassen. Gegenwärtig hat sich nun die Königl. Regierung durch die Additional-Convention vom 18. Febr. d. J. über eine modificirte Fortsetzung des Vertrages vom 1. September 1844 mit der Belgischen Regierung geeinigt; es bleiben, wie auch die Königliche Regierung anerkennt, noch manche Wünsche unerledigt; noch jetzt ist der Zollverein auf dem Belgischen Markte nicht der meistbegünstigten Nation gleichgestellt, noch bestehen Einfuhr- und Durchfuhr-Verbote in Belgien, denen gleichzustellende Verbote diesseits nicht gegenüberstehen; volle Gegenseitigkeit ist noch nicht gewährt; auch nach der neuesten Convention bleibt der zwischen Belgien und dem Zollvereine verabredete Differentialzoll noch bestehen. Muß nun die Commission hierüber auch mit der Regierung ihr Bedauern aussprechen, jedoch in Anerkennung, daß durch den Vertrag und noch mehr durch die Additional-Convention das erreicht ist, was zu erreichen möglich war, die Genehmigung der letztern vorschlagen, so hebt sie doch noch besonders hier hervor, daß alle Ausdrücke in der Convention, welche das Anstreben anderer Grundlagen für einen Vertrag bezeichnen und die Kündigung des Vertrages schon im Laufe dieses Jahres für eine gewisse Eventualität in Aussicht stellen, ihren besonderen Beifall gefunden haben. Schließlich wird von der Commission der Antrag gestellt: die Kammer wolle zu der von der Königl. Staats-Regierung unterm 23. Februar d. J. vorgelegten, zwischen dem Deutschen Zoll- und Handelsverein und der Königlich Belgischen Regierung abgeschlossenen Additional-Convention vom 18. Februar d. J. zu dem Handels- und Schifffahrts-Vertrage vom 1. September 1844 und den Stipulationen des Protokolls vom 18. Februar d. J. die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilen.

Nach der allgemeinen Discussion, an welcher die Abgeordneten v. Patow, Scheffer und der Berichterstatter, Abg. Osterrath, Theil genommen, wird ohne sonstige Debatte der Antrag der Commission einstimmig angenommen.

Die Kammer wendet sich zum zweiten Theil der Tagesordnung, zum Artikel 88 der Commissions-Vorschläge: Erinnerungen gegen die Fragestellung anlangend. Der Artikel wird, nachdem ein dazu vom Abgeordneten Nöldechen eingebrachtes Amendement verworfen, angenommen. Die folgenden Artikel 80—104 beziehen sich auf das Verfahren der Geschwornen rc. Auch hier werden die eingebrachten Amendements meistentheils verworfen und die Commissionsvorschläge angenommen.

Damit ist der zweite Bericht der Commission erledigt, und es geht die Versammlung zum dritten Bericht über, der von der Anfechtung der Erkenntnisse, von dem Verfahren bei Uebertretungen rc. handelt. (Schluß morgen.)

Geologische Gesellschaft.

Berlin. Am 3. d. hielt die Deutsche geologische Gesellschaft ihre monatliche Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn von Carnall. Derselbe meldete die neu eingetretenen Mitglieder an und legte die für die Gesellschafts-Bibliothek eingegangenen Bücher und Karten vor. Unter den letzteren befand sich eine, aus 10 großen Blättern bestehende geognostische Special-Karte von Tyrol, bearbeitet und herausgegeben von dem geognostisch-montanistischen Verein für Tyrol und Voralberg. Herr L. von Buch sprach über die vortreffliche Ausführung dieser Karte als eines Werkes, wie es von einem Privatvereine bisher noch nicht geliefert worden wäre, und nicht nur für die Kunde eines in geognostischer Beziehung so merkwürdigen Landes, sondern auch überhaupt für das Studium der Geologie von großer Wichtigkeit sei. Auch Stich und Farbendruck, so wie insbesondere die Darstellung der Berge und Thäler verdienen volle Anerkennung. — Herr Ewald schilderte, unter Vorlegung von Handstücken, das Vorkommen eines bunten (grau, roth und grün gefärbten, zum Theil geflammten) Thones bei Bastenne ohnweit Dax im südlichen Frankreich, in welchem Aragonit-Krystalle (denen von Molina in Spanien gleichend), Fasergyps und Quarz-Krystalle (den sogenannten Hyacinthen von Compostella ähnlich) eingemengt sind. Sodann beschrieb derselbe das Vorkommen des Asphalts (Erdharzes) bei Bastenne und gab an, wie dort eine Kuppe von Ophit (einer augitischen Felsart) aus dem Tertiärgebirge (loser Sand oder kalkige Sandsteine) hervorgedrungen sei, daß sich dies Gestein an seinen Außengrenzen stark zerklüftet zeige und in diesen Klüften, mit Absonderungsstücken der Felsart gemengt, Asphalt einschließe, dieser aber in größerer Menge in dem benachbarten Sande auftrete. Von beiderlei Vorkommnissen wurden Handstücke vorgelegt, unter denen einige Muschelschaalen mit anhängendem Asphalt. Die technische Benutzung besteht einfach darin, daß die Masse in Kesseln dem Feuer ausgesetzt und so der Asphalt ausgeschmolzen wird. Derselbe ist bekanntlich ein weit verbreiteter Handelsartikel, welcher von jener Oertlichkeit selbst bis Berlin kommt. Der Redner bemerkte noch, daß zwar an den beschriebenen Fundorten in dem Tertiärgebirge weder Pflanzenreste noch eigentliche Kohlen wahrzunehmen wären, diese aber anderwärts in derselben Gebirgsformation vorkämen, und darum zu vermuthen wäre, daß sie vielleicht nur tiefer lägen und daß der Asphalt das Product einer durch die Hitze des plutonischen Ophyts veranlaßten trockenen Destillation sei. — Hr. Beyrich legte Exemplare von Schwämmen und Korallen von Kamin bei Beuthen aus den oberen Schichten des oberschlesischen Muschelkalks vor, welche Hr. v. Krenski eingesandt hat, und bemerkte, daß dergleichen Vorkommnisse in dem Deutschen Muschelkalkstein allmählich immer häufiger beobachtet würden und seine Uebereinstimmung mit dem alpinischen Muschelkalk näher bestätigten; außerdem wurde eine neue Cyphia-Art von demselben Fundorte vorgelegt. — Der Vorsitzende legte mit Bezug auf das in der letzten Versammlung erwähnte Vorkommen von Quecksilber-Erzen eine Karte von den Bergwerks-Districten Californiens vor, auf der die Zinnobergruben südlich San Jose am nordwestlichen Fuße der Santa-Cruz-Mountains angegeben sind, einer Gegend, welche von den Gold-Regionen weit entfernt liegt. — Sodann legte derselbe das Manuscript einer mit Karten und Profilen begleiteten Beschreibung des Gabbar-Gebirgszuges im nordwestlichen Theile der Grafschaft Glatz von Hrn. Runge vor, und hob aus dem Inhalte hervor, daß nach den Beobachtungen des Verfassers das dortige Gestein kein eigentlicher Gabbar, sondern vorherrschend Hypersthenfels sei, sowie, daß man durch einen unterirdischen Aufschluß Anzeichen gefunden habe, wonach das Hervortreten jener Masse erst in einer Zeit erfolgt sein müsse, in welcher das angrenzende Steinkohlengebirge schon vorhanden war. — Hr. Tamnau zeigte mehrere Exemplare der sogenannten vulkanischen Bomben aus der Gegend von Eger in Böhmen, rundliche Stücke von basaltischem Tuff, welcher große Krystalle basaltischer Hornblende einhüllt, in den mehr knolligen Exemplaren aber auch Chrysolit und Olivin. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Mittwoch den 7ten April Abends 6 Uhr.

Literatur.

Das christliche Gymnasium.

Das Märzheft der „Pädagogischen Revue" enthält (Seite 197—224) eine Darstellung des „christlichen Gymnasiums", wie es ist und wie es sein sollte, von Scheibert, die Schulmännern, Eltern und Staatsbehörden zur Beherzigung nicht genug empfohlen werden kann. Ohne die Unchristlichkeit dieser Anstalten im Mindesten abzuläugnen oder zu beschönigen, wie das wohl anderwärts, ja an Stellen, wo man es am wenigsten hätte erwarten sollen, geschehen ist, wird doch nachgewiesen, daß sie unter den obwaltenden Verhältnissen und Bedingungen nicht anders und besser sein können. So lange der Staat eine gewisse, vorgeschriebene Summe von Kenntnissen in bestimmten, zahlreichen Fächern und die derselben entsprechende Entwickelung der Intelligenz fordert, ohne an die Charakterbildung, die freilich nicht im Examensaale gemessen wird, den ebenmäßigen Anspruch zu machen, werden auch Lehrer und Schüler nicht etwa vorzugsweise, sondern allein jenem Ziele zusteuern, und wir werden um nichts gebessert sein, wenn etwa noch die „Kenntniß" des Katechismus, der Schrift und der Kirchengeschichte unter jene „Fächer" zusätzlich aufgenommen wird. Zweitens muß gefordert werden, daß der Director zumal der Träger des christlichen Geistes der Schule und der Vermittler derselben mit der Kirche sei. Sieht man, wie sich der Staat bis auf die jüngsten Tage, sowohl in Bezug auf sein Wahl-, als auf sein Bestätigungsrecht, in diesem Betracht verhalten hat, so möchte man jede Hoffnung auf Besserung zu Boden fallen lassen. Und doch könnte hier nur die durchgreifendste Entschiedenheit fruchten. Erst wenn beide obige Bedingungen erfüllt sind, wird es an der Zeit sein, dem Aufsichtsrechte der Schule nach Außen einen größeren Raum zu gewähren. Eher nicht.

Kunst.

Von den im Ausstellungslocale des Kunstvereins seit unserm letzten Bericht neu aufgestellten Bildern sind nur 3—4 zu erwähnen, welche sich über das Niveau der Mittelmäßigkeit erheben, aber diese wenigen, welche sämmtlich dem Genrefache angehören, verdienen durch ihre hohe künstlerische Vollendung desto größere Aufmerksamkeit. Vor Allen ist darunter zu nennen: Carl Bekker's „Alter Geiger." Wir halten dies Gemälde in Rücksicht auf Composition für viel bedeutender als seine „Capuziner-Predigt", der es an eigentlicher Einheit in der Handlung gebricht, welche in dem Alten Geiger sich zur schönsten Harmonie entfaltet. In einem engen Hofraum steht der alte Geiger und spielt sein Liedchen. Die gefurchte Stirn, das gedrückte Auge verrathen das zur Gewohnheit gewordene Leiden, die zur Indifferenz verhärtete Vertrautheit mit der Entbehrung und dem Schmerz. Der Künstler hat es verstanden, diesem alten schönen Kopf das Gepräge einer tiefen Empfindung zu verleihen, ohne in sentimentale Empfindelei zu verfallen. In der Zeichnung wie besonders in dem vorzüglich schönen Colorit herrscht durchgängig kräftige Naturwahrheit und entschiedene Individualität. Während der Alte spielt, hält sein Begleiter, ein zerlumpter Junge, seinen Hut empor, um das Geldstück aufzufangen, das ihm zwei junge Damen von der Gallerie des Hauses herabwerfen. Die übrigen Zuhörer gruppiren sich um den Geiger: eine junge Dirne, welche eben Wasser holen will und, von den klagenden Tönen der Geige verlockt, auf dem Brunnenrande sitzen bleibt, eine junge Frau in der offenen Thür des Hauses, den Säugling auf dem Arme, ein kleines Mädchen auf der Schwelle kauernd, und sein etwas älterer Bruder, der sich auf das Bretterhaus seines vierfüßigen Spielgefährten, des mit klugen Augen aus seiner Hütte herausschauenden Hofhundes, stützt. Bekker ist anerkannt einer unserer besten Coloristen, und er hat in diesem Bilde abermals einen Beweis dafür geliefert. Er neigt sich etwas in dieser Beziehung der Französischen Schule zu, ohne der letzteren über jene Grenze zu folgen, wo die Wirkung des Colorits in Effecthascherei überschlägt. Denn so wahr er in der Localfarbe ist und so kräftig er die Contraste der Betonung hervorzuheben weiß, so bleibt er doch in der Zeichnung durch edle Einfachheit und Anspruchslosigkeit durchaus deutsch. — Sehr bedeutend, obschon dem vorigen in der Manier sehr unähnlich, ist Röder's „Blumenmädchen", welches als Pendant zur „Traubenverkäuferin" betrachtet werden kann. Wir finden hier dieselbe Energie des Pinsels, dieselbe Antipathie gegen leere Idealisirung, denselben Enthusiasmus für die bestimmteste, ungeschminkteste Naturwahrheit. Die Kleine sitzt, wie es scheint, auf einer Brückenbalustrade, über welche sich Epheu herabrankt. Sie hält einen Korb voller Blumen und einen Kranz in ihrem Schooß und blickt in trüben Gedanken verloren vor sich hin. Sie ist noch zu jung, um, wie die Traubenverkäuferin, aus ihrem Metier ein Vergnügen zu machen, sie langweilt sich. Der Ausdruck in diesem runden Gesichtchen ist vortrefflich und die ganze Haltung steht dazu in richtigem Verhältniß. Das Colorit ist äußerst glänzend, vielleicht in manchen Einzelheiten zu glänzend, z. B. in den von der Sonne durchschienenen Epheublättern, welche etwas papierartig aussehen. — Rosa Bonheur hat „Kühe auf der Weide" gemalt, die von tüchtigem Studium zeugen. Im Vordergrunde liegen zwei Kühe in jener charakteristischen Positur, welche, da die innere Thätigkeit des wiederkäuenden Rindermagens alle äußere Bewegung absorbirt, das Gepräge einer tiefen Selbstbeschauung trägt und daher als natürliche Parodie höchst komisch wirkt. Das Landschaftliche ist als Nebensache, aber doch etwas zu skizzenhaft behandelt. — Endlich hat L. v. Hagn ein Bild „der Alchymist" ausgestellt, welches im Colorit sehr an sein „letztes Kleinod" erinnert. Unter Retorten, Töpfen, Flaschen, Folianten u. s. w. sitzt der Alchymist, seinen Blick über ein vor ihm aufgeschlagenes Buch fort auf den Ofen gerichtet, welcher in voller Thätigkeit ist. Die Composition ist nicht recht lebendig, denn die Masse des äußern Beiwerks, welches übrigens mit großem Fleiße gemalt ist, läßt den Mangel innerer Bewegung um so mehr hervortreten. — Die übrigen Bilder erwähnen wir nur kurz. H. Strauch hat zwei Gemälde ausgestellt. Das eine stellt vor „Graf Eberhardt von Würtemberg an der Mittagstafel mit seinem Sohne Ulrich nach dessen verlorener Schlacht bei Reutlingen." Der Graf Eberhardt hat seinen Becher umgeworfen und stemmt das Messer auf den Tisch, wovor sich sein Sohn Ulrich entsetzt. Was sie übrigens verhandeln, kann man nicht wissen. Das zweite trägt den Titel „Heinrich der Finkler hört seine Wahl zum Deutschen Kaiser, als er grade beschäftigt ist beim Vogelfange." Die Manier, in der beide gemalt sind, erinnert an jene deplorable und glücklicherweise verschwundene Periode der Düsseldorfer Schule, welche sich durch Ueberschwenglichkeit der Empfindung über den Mangel an guter Zeichnung und Farbe zu trösten wußte, und sich in glücklicher Unwissenheit über die alte Wahrheit befand, daß „von dem Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt" ist. —p—

Eingesandt.

△ **Hamburg**, 14. März. (Sittenlosigkeit.) Schwerlich giebt es eine Stadt in Deutschland, wo die Unzucht mit der Schamlosigkeit und Oeffentlichkeit betrieben wird, als Hamburg. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß es hier öffentliche Tanzlocale giebt, wo das weibliche Personal ausschließlich aus prostituirten Personen besteht. Der Schaden ist alt; neu aber, daß zu derartigen Tanzabenden mit einer Vignette eingeladen wird, die eine nackte Leda mit dem Schwan vorstellt. Man sehe die „Hamburger Nachrichten" vom 12. d. M. Jemand wollte dies in einem andern dortigen Blatte rügen, ward aber mit dem Artikel aus Angst und Menschenfurcht zurückgewiesen. Man könnte glauben, in Babylon zu leben, so wie Herodot es beschreibt.

— V Ein berüchtigter Handelsmann aus Polen, Namens Friedenthal, der nur das Ausland zu besuchen scheint, um da Verbrechen zu begehen, die ihm hier leichtere Strafe eintragen, als in der Heimath etwa die „Plette" oder die „Knute", stand gestern vor dem Stadt-Schwurgericht. Er hatte nämlich am 27. November vor. J. in der Königsstraße sich einem betrunkenen Gärtner angeschlossen, von diesem erfahren, daß er Geld bei sich habe, und in Folge dessen ihn in der Spandauerstraße zu Boden geschlagen und die Brieftasche mit dem Gelde geraubt. Ein Augenzeuge hatte den Friedenthal aber verfolgt und zur Haft gebracht. Der Polnische Jude läugnete mit großer Frechheit, erhielt aber doch 11 Jahre Zuchthausstrafe, worauf dann die Landesverweisung folgt, da er Russischer Unterthan ist.

— S Die „ehrlichen Finder" hatten Gelegenheit, in diesen Tagen gute Geschäfte zu machen, die „unehrlichen" freilich noch bessere. Vorgestern wurden an der Gertrautenbrücke c. 2100 Thlr., gestern unter den Linden c. 5000 Thlr. in geldwerthen Papieren verloren. Für das Wiederbringen werden je 100 Thlr. Belohnung annoncirt.

— S Ueber die „vaterländische Gesellschaft" in Berlin kommt doch noch der „Reformclub" in London! Derselbe hat sich kürzlich ein Local gebaut, das bloß 80,000 Pfd. St. (c. eine halbe Million Thaler) kostet. Derselbe zählt 1500 Mitglieder, von denen jedes einen jährlichen Beitrag von 6 Guineen giebt. Das Eintrittsgeld beträgt 25 Guineen. Als der berühmte Soyer der Koch dieses Clubs war, erhielt er 2000 Pfd. St. Jahresgehalt. Für Heizung werden 5000, für Beleuchtung 7000, für Zeitungen 3000 Thlr. jährlich verausgabt.

— Wenn die Erfindung eines gewissen Gray in London gegründet ist, so werden selbstgefällige Menschen sowohl das Alter als einen etwaigen Schönheitsmangel bald von sich verschwinden machen. Gray will nämlich die Bildung künstlicher Gesichtszüge aus einer Verbindung von Gummi und Gutta-Percha entdeckt haben, und zwar soll die Täuschung so vollkommen sein, daß man die Kunst von der Natur, die sich unter dieser verbirgt, nicht unterscheiden kann. Wie man sagt, hat eine Lady Klinker bereits an Händen und Gesicht von der neuen Erfindung Gebrauch gemacht. Sie war hoch in den sechsziger Jahren und der Spiegel ihr größter Feind. Sie machte ein Testament, worin sie einer gewissen Miß Bellham all' ihr Vermögen zuschrieb, reiste nach Irland und verbreitete künstlich die Nachricht von ihrem Tode. Kurz darauf kam sie selbst als Miß Bellham wieder nach London und trat ihre eigene Nachlassenschaft glücklich an. Sie ist nun so jung und schön, daß sie genug zu wehren hat, nicht von den sie umschwärmenden Dandys der Londoner Salons geheirathet zu werden. Dem Gründer ihres Glückes, Gray, hat sie ihr früheres Portrait geschenkt, aber gleichfalls verschönt, und zwar mit einem Diamantenrahmen.

— S Auch in Hamburg soll jetzt ein Preußischer höherer Polizei-Beamter als Berichterstatter rc. stationirt werden.

— V In der Schweiz scheinen die Leute noch seltsame Begriffe von den Telegraphen zu haben. Eine Graubündtner Gemeinde, Katzis, will nämlich nichts von der Führung des über den Splügen beabsichtigten Telegraphen durch ihr Territorium wissen. Als ein Großrath sich Mühe gab, in der Gemeindeversammlung den Leuten die Sache klar zu machen, meinte ein weiser Thebaner aus Katzis: „Ich will mir von dem Schnellläufer nicht meinen Rübenacker zerstampfen lassen," wobei er sich vermuthlich gedacht haben mag, die telegraphischen Depeschen laufen wie die Postpferde die Route entlang. Ein Anderer besorgte, man könnte ihm über die Telegraphenstangen auf seine Kirschbäume klettern, — ein Dritter hielt dafür, es sei überhaupt eine sonderbare Sache, so einen Draht durch die Luft zu spannen, der Alles ausplaudere, was hier oder dort geschieht. Das gehe ohnedies nicht mit rechten Dingen zu.

— S Am 24. v. M. hat Kinkel wieder im Unionsgebäude in New-York eine große Versammlung gehalten, bei der natürlich wieder das Sammeln der Hauptzweck war. Es galt nämlich die fixe Idee des großen Agitators, die Creirung einer Nationalanleihe (demokratisch: Nationalpumps) zur Förderung der Revolution in Deutschland. Kinkel erschien nach dem New-Yorker Bericht im großem Revolutionskostüm: langem Haar, starkem Bart, offener Brust und umgestülptem reinen Hemdkragen, und hielt eine donnernde Pauke, in der er die dortigen Deutschen gewaltig herunterriß, die zum Kossuth-Fond gespendet hatten. Die erste Pflicht eines Jeden, sein Geldbeutel, gehöre zunächst dem eigenen Volke. Kinkel thut, als ob er die Revolution Deutschlands in der Hand habe, und selbst die Yankees, namentlich aber alle Deutsche, welche die Verhältnisse ihres alten Vaterlandes kennen, lachen darüber und nennen das Treiben „a merry German humbug!" Den Vorsitz in besagter Versammlung führte Georg Struve, als zweiter Präsident florirte E. Pelz. Der Erfolg derselben war die Bildung eines Comités, dessen Aufgabe die Förderung der „National-Anleihe" sein soll. Diese ist bloß auf 2 Millionen Dollars festgestellt, und werden Beiträge zu 1 — 5 Dollars, aber auch zu 25 und 100, angenommen. Zinsen zu 5 pCt. sind in hoffnungsvolle Aussicht gestellt. Ein in gleichem Zweck in Cincinnati gehaltener „Congreß Deutscher Flüchtlinge" hat ausdrücklich bedungen, daß die bisher eingegangenen Gelder nicht von den politischen Flüchtlingen in London verzehrt und verportert werden dürfen. Kinkel ist von New-York auf weiterer Fechtreise nach Louisville gegangen und gedenkt, „mit des Orients Schätzen beladen", alsdann nach Europa wieder zurückzukehren.

— V Wir haben neulich mitgetheilt, wie die Schweden unsere Deutschen Goethe und Kant als Landsleute reclamiren. Nun soll unser Schiller auch ein „alter Schwede" sein. Sein Urahn sei Barbier in einem Dorfe unweit Stockholm gewesen und habe Jeffers geheißen. Da es mit dem Barbieren aber schlecht ging, habe Jeffers am Nachmittag eines langen Sommertages sein Bündel geschnürt und sei über Petersburg und Kalisch nach Marbach im Schwabenlande gewandert. Hier wuchsen die Bärte üppiger, wie jenseits des Belts, so daß seine Messer tüchtig zu thun hatten, und die Kreuzer ihm reichlich in die Tasche fielen. Jeffers, der „alte Schwede", liebte aber, gleich seinen nordischen Landsleuten, geistige Getränke gar sehr und trank mit großer Leidenschaft jenen Wein, der aus weißen und rothen Trauben gemischt wird und bekanntlich in Würtemberg den Namen „Schiller" führt. Die spaßigen Marbacher nannten deswegen den fleißigen Schiller-Trinker selbst Schiller, und dieser Spottname blieb fortan der gebräuchliche der ganzen Familie. Der Sohn dieses Schiller trinkenden Schiller ist der Urgroßvater unseres gefeierten Dichters gewesen. Diese lichthelle genealogische Forschung soll von einem Schwedischen Professor Eselssohn herrühren, der sich auch Goethe und Kant nach Schweden gelangt hat. Ein Deutscher Privatdocent, Namens Sylbenmeyer, hat aber bereits eine Replik geschrieben, worin er, um Goethe und Schiller für Deutschland wieder zu gewinnen, nachweist, daß alle Schweden ursprünglich Deutsche sind. Da es ihm aber doch zu despectirlich war, dadurch den Professor Eselssohn mit zu einem Landsmann der beiden Gefeierten zu machen, so war er so freundlich, eine Etymologie seines nomen proprium beizufügen. Eselssohn, hierüber empört, will nun nachweisen, daß sowohl Schweden wie Deutsche ursprünglich von den alten Indiern abstammen, also Goethe und Schiller zwei alte Indier, er und Sylbenmeyer aber Geschwister-Enkel sind, da Eselssohn's Großvater die Schwester von Sylbenmeyer's Großmutter war; diese Großmutter war aber eigentlich ein Onkel von Eselsohn's Mutter! —

— S Die Bevölkerung im Berliner Voigtland hat sich seit 1834 um mehr als 12,000 Seelen vermehrt.

— V In einem Städtchen bei Nürnberg sollen folgende etwas confuse, schwer faßliche, aber doch begründete Verwandtschafts-Verhältnisse bestehen. Ein alter Wittwer heirathete ein junges Mädchen. Nach der Hochzeit heirathete der Sohn des Wittwers auch, und zwar die Mutter seiner Stiefmutter. Durch diese Heirath wurde der Vater Schwiegersohn seines eigenen Sohnes, und seine Gattin nicht allein Stieftochter ihres eigenen Stiefsohnes, sondern auch Schwiegermutter ihrer eigenen Mutter und diese wieder Stieftochter ihrer eigenen Tochter, so wie ihr Mann der Stiefvater seiner Stiefmutter, desgleichen der Schwiegervater seines leiblichen Vaters.

— S Bei den Diners und Bankets in Paris ist es jetzt Sitte, daß die Gäste unter der Serviette eine elegante Karte finden mit der Inschrift: Es wird gebeten, nicht von Politik zu sprechen.

— S Unsere Brillenlieferanten und Optiker kündigen jetzt „sehr hübsche Damenbrillen" an, die „keinen Druck auf der Nase verursachen und der Toilette durchaus nicht hinderlich sind."

— S Königliche Bühne. Ihre Königl. Hoheiten die Frau Prinzessin Carl und Prinzessin Tochter, sowie Prinz Georg, wohnten der gestrigen Aufführung der Euryanthe bei. — Der beliebte Bassist Herr Salomon verläßt dem Vernehmen nach leider die hiesige Bühne, indem er ein Engagement an dem Hoftheater zu München auf 10 Jahre mit nachheriger Pensionsberechtigung angenommen. Der noch junge Künstler hat sich in diesen Tagen mit einer Berlinerin, der Tochter des Gasthofbesitzers Herrn Meinhardt (Meinhardt's Hotel), verlobt.

— Am Montag, den 22., als am Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, wird eine Vorstellung zum Besten des „Frauenvereins für verschämte Arme" im Friedrich-Wilhelmsstädter Theater stattfinden. Die ganze Einnahme wird nach Abzug der Kosten vom Director Deichmann dem genannten Verein überlassen werden.

— V Die Preise des Conzerts der Frau Henriette Sontag zu wohlthätigem Zweck in Prag zeigen eine für Deutschland fabelhafte Höhe. Ein „reservirter Platz" 30 Gulden C.-M. (also 20 Thaler) und so in Abstufungen fort bis auf den letzten Platz, der mit 2 Gulden (1 Thlr. 10 Sgr.) angesetzt erscheint. Und dennoch alle Billete vergriffen.

— Z Als Curiosität entnehmen wir der ministeriellen Zeitung den Anfang einer Theaterkritik über die Benefiz-Vorstellung des Frl. Genée. Man höre: „Je bunter die Benefizschüssel, desto schmackhafter. Diesmal war sie ein buchstäblicher Härings-Salat: eine Schüssel Häring-Putlitz-Salat, frisirt mit Ball-Blonden, krausem Kehlkopfsalat und Küchenmeister-Triller-Rapunzeln, gezackten „Pas de deux" als Flügelfilets en pyramide; das Gemengsel mit einem guten Griff Salz-Director gesalzen, mit Doctor Hippe's Narren-Elixir befeuchtet und zuletzt, wenn der Salat in der Kasserolle von Zwangs-Jacken-Form „gestürzt" worden, bestreut mit einer Prise Düffle-Pfeffer." — Ganz angemessen und mit achtungswerther Selbst-Kritik schließt diese Kritik mit den Worten: „Welcher Mensch von Verstand kann über einen Verrückten lachen?"

ländern im Jahre 1716 auferlegte Grundsteuer vor wie nach auf uns selber behalten; denn daß wir sie damals auf unsere Hufen legen und durch die Bauern zahlen ließen, verstand sich ganz von selbst; wir mußten den Bauer in Schiff und Geschirr, in Acker und Vieh, in Brot- und Saatkorn und äußersten Falls ihn selber bei Leib und Leben unterhalten, und wenn also auch er zahlte, so zahlten wir. Wenn wir diesen Schein nicht gegen uns gehabt, was hätte wohl die Demokratie vorwenden wollen? Mindestens würde von einer neuen Confiscation heute die Rede nicht sein. Aber verdenken kann man's Ständen nicht, daß sie mindestens den Schein einer Grundsteuer von sich abwehren wollten. Denn ein solcher Grundzins hebt das freie Eigenthum auf, macht den Zinsherrn zum Eigenthümer und den Censiten zum Hörigen, hebt die Freiheit der Stände, ihre Mitobrigkeit auf und macht den Monarchen zum unumschränkten Gebieter über Familie und Eigenthum. Darum ließen sich Stände bei jeder Thronbesteigung das Recht der Grundsteuerfreiheit beschwören, und dann erst huldigten sie. Mit 1716 begannen die Proteste in Pommern und 1796 ward noch in den neu acquirirten Polnischen Provinzen gegen Grundsteuer Widerstand geleistet; Militair-Executionen mußten die vereinzelten Renitenzen brechen; aber das Donnerwort Friedrich Wilhelms I. schallt noch in aller Pommerschen Stände Ohr und wird vom Vater dem Sohne erzählt. Ja die instinctartige Aversion gegen Grundsteuer ist so groß, daß, als der hochselige König sich erbot, unsere Pfandbriefe als Staatsschuld anerkennen zu wollen, wenn wir die Zinsen als Grundsteuer ansehen wollten, wir auch dieses verweigerten.

Aber auf der betretenen abschüssigen Bahn ist jetzt kein Haltens mehr, und somit wird auch die Grundsteuer — wenn unsre Gegner klug sind, mit Entschädigung — eingeführt werden. Dann aber ist es dringend nothwendig, daß es bald geschehe, daß das Hansemann'sche Messer bald seinen Schnitt vollziehe. Schon vor zwei Jahren haben wir die Commissionen bei uns gehabt, und die uns treffenden Ausgleichungsquoten sind uns allen amtlich bekannt gemacht. Mit regem Eifer gingen wir daran, den Schnitt durch neue Urbarungen zu heilen, legten nasse Wüstungen trocken, rodeten Steine und Eichbusch und verwandelten mit à 15 Thlr. Unkosten manchen Morgen Unland in schönen Weizboden; jetzt sind wir durch des Ministers Rede abermals mit Commissionen bedroht, und man muß sich besinnen, ob man noch eine Fuhre Mergel fahren soll; denn wenn wir vorher Sandboden in Weizboden verwandeln, so sind wir ja Thoren. Ja noch mehr: die Pommerschen kalten Ländereien gehen so leicht wieder in Haide über, daß gewiß alles entbehrliche Land geschwinde diesem Culturzustande übergeben wird, um nur an Grundsteuer zu sparen, und so Güter, die oft nach Quadratmeilen gemessen werden können, zu souteniren. Alle 2 oder 3 Jahr Grundsteuer-Commission, oder gar eine 10 Jahr dauernde Catastrirung, und das Land sieht bald eben so toll aus wie nach dem siebenjährigen Kriege. Aber wozu das? Wenn die Grundsteuer nur als Zins eines Capitals erhoben werden soll, das man uns zahlt — so könnte für's Erste wenigstens der Einzelne sich beruhigen, wenn er glaubt, stärker herangezogen zu sein wie sein Nachbar — er bekommt dann ja auch mehr, und wenigstens im Angesicht des Nothstandes sollte man den Ackerbau nicht hindern.

v. Zanthier.

Ein christlich gesinnter Jüngling evangelischer Confession, welcher schon in früher Kindheit den Vater verlor, widmete sich mit besonderer Vorliebe der Theologie. Er besuchte bisher eine Privatschule, deren Unterricht in den alten Sprachen sowohl wie in allen anderen Lehrgegenständen er den Zeugnissen gemäß mit treuem Fleiß und gutem Erfolge benutzte. Die seit einem Jahre sehr ungünstigen Vermögensumstände seiner Mutter verbieten alle weiteren Ausgaben, und doch könnte er das Gymnasium Ostern vielleicht als Primaner beziehen. Er sieht sich also in seinem Fortschreiten ganz gehemmt, alle Bemühungen, eine Stelle seinen Kenntnissen angemessen, um sich seinen Unterhalt selbst zu erwerben, zu erhalten, blieben bis dahin fruchtlos, und so wagen seine älteren Freunde, es ihm unbewußt, sich an edle Christen und Menschenfreunde zu wenden, ob der Herr Herzen und Hände öffnen werde, durch milde Gaben dieser Noth abzuhelfen. Im Vertrauen auf Gott ist die Bitte ausgesprochen, und will Er ja die besonders segnen, welche den Wittwen und Waisen beistehen.

Zur Annahme der milden Beiträge erklärt sich die Expedition dieser Zeitung bereit, sowie in der Rheinprovinz der Pastor Thümmel in Unterbarmen.

Ein mit 1000 Thl. cautionsf., sehr thätgr. u. gebild. Oekonom in den 30ern, d. Forst u. Gärtnerei kundig u. d. poln. Sprache mächtig, sucht als solcher od. i. e. Holz- od. ähnl. Geschäft e. Stellung. Gef. fr. Anfr. u. D. 18 d. Voss. Zeit.-Exped. w. sofort beantwortet.

Eine ausgezeichnet tüchtige Wirthschafterin, in den 30er Jahren, welche an stete Thätigkeit gewohnt, und in allen Zweigen der Wirthschaft, wie auch in der Küche, besonders aber in der Behandlung der Wäsche gründlich erfahren ist, und bereits in grösseren Haushaltungen fungirt hat, wünscht zu Ostern eine ihren Leistungen entsprechende Stellung. Nähere Auskunft ertheilt H. Franz, gr. Friedrichsstr. Nr. 167.

Für zwei Mädchen auf dem Lande, von 9 und 7 Jahren, wird wo möglich zum 1. Juni c. eine Erzieherin von entschieden christlicher Gesinnung verlangt, die unter bescheidenen Ansprüchen im Stande ist, den erforderlichen Unterricht in den Wissenschaften, der Französischen Sprache, der Musik und in weiblichen Handarbeiten zu ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt der in der Nähe wohnende Prediger Engel in Sandow bei Ziebingen.

Gesucht

wird auf's Land in Sachsen für 2 Kinder eine zuverlässige, gut empfohlene Gouvernante. Die darauf Reflectirenden bittet man, ihre Adressen unter der Chiffre A. Z. poste rest. Bautzen franco abzugeben.

Pension für Knaben.

In einem freundlichen Dörfchen, durch Eisenbahn in 4 Stunden von Berlin zu erreichen wird von einem Prediger auf dem Lande ein Knabe von 10 Jahren gesucht, der zugleich mit seinem Sohne durch einen Candidaten der Theologie für die höheren Klassen eines Gymnasiums vorbereitet werden soll und neben der freundlichsten Aufsicht zugleich Gelegenheit findet, im Französischen und in der Musik sich auszubilden. Das Nähere ist zu erfahren beim Banquier A. Koehn, Werderschen Markt 6.

Es ist zu verkaufen: **ein Haus am Wasser mit langem Hofraum u. Garten in der Nähe des Neuen Marktes.** Dies zur Anlage einer **Schlächterei oder Färberei,** sowie zu **jedem anderen Geschäft** sich eignende Grundstück hat nach dem früheren Miethsertrag einen Werth von 41,000 Thlr. Verkaufspreis 34,000 Thlr. — Nur **Selbstkäufer,** die eine Anzahlung von 6000 — 8000 Thlr. leisten, haben sich zu wenden in den Wochentagen von 8 — 3 Uhr an den Administrator Hermann Jüngling (Krausenstraße Nr. 74).

Zum October a. c. wird eine Wohnung parterre oder Bel-Etage, bestehend aus 1 Saal, 4 Stuben, Küche und Zubehör nebst Gartenbenutzung, in der Bellevue-, Schulgarten- und Potsdamerstraße, letztere bis zum Canal, gesucht. Adressen sub R. 17 werden in der Expedition der Vossischen Zeitung erbeten.

Es müssen ganz neue Brautbetten 1 u. 2schläfr. wegen Aufgabe u. Abreise n. Amerika schleunigst sehr bill. verk. werden Neue Friedrichsstr. 76, 1 Tr. 2te Thür.

Ein Gut mit herrsch. Wohnhause in der Nähe von Berlin ist zu verkaufen. Näheres bei **Lehmann, Kronenstraße No. 21.**

Schaaf-Verkauf.

Wegen bedeutender Wirthschafts-Veränderung, durch welche die Aufhebung meiner Zucht- und Stammschäferei bedingt ist, bin ich entschlossen, dieselbe aus freier Hand zu verkaufen. Es werden demnach zum Verkauf gestellt: 35 Stück Sprung- und Verkaufs-Böcke; 550 Stück Mutterschaafe (4jährig bis vollsatzig) mit Lämmern; 400 Stück Hammel von demselben Alter.

Der Stamm ist vor 40 Jahren aus der Pötnitzer Schäferei entnommen und seitdem aus echten Originalheerden fortgezüchtet. Er verbindet mit nicht unbedeutender Reichwolligkeit (12 Stein reingewaschene Wolle im Durchschnitt pro 100) und hoher Feinheit die für den Landwirth so angenehme Eigenschaft, mit mäßigem Futter und auf jeder Weide gehalten werden zu können. Der Gesundheitszustand des Viehes ist so vortrefflich, daß laut meiner Viehrechnung seit der Schur kaum ½ pCt. Abgang gewesen. Das jetzt hochtragende Vieh kann nach beendeter Lammzeit vom 1. April d. J. ab mit den Lämmern in Augenschein genommen werden.

Amt Gramzow, den 22. Febr. 1852. **H. Karbe.**

Bekanntmachung.

Das im 1. Jerichowschen Kreise des Regierungs-Bezirks Magdeburg gelegene Königl. Hausfideicommiß-Amt Redlitz, 1 Meile von Magdeburg und ½ Meile von der von Burg nach Magdeburg führenden Chaussee entfernt, bestehend in

28 Morgen	167 □.-Ruthen	Gärten und Baustellen,
1709 „	155 „	Acker,
37 „	51 „	Wiesen und
187 „	99 „	Hütungen,

in Sa.: 1963 Morgen 112 □.-Ruthen,

soll von Johanni 1852 ab auf anderweitig 18 Jahre im Wege der Submission verpachtet werden.

Pachtlustige können das gedachte Amt in Augenschein nehmen und die Pachtbedingungen in der Registratur der Königl. Hofkammer der Königl. Familiengüter zu Berlin, Breitestraße 35, einsehen. Die Submissions-Gebote werden bis zum 15. April d. J. bei uns angenommen, und sind denselben die Nachweise über die Vermögens-Verhältnisse der Pachtlustigen sowie deren Befähigung zur Wirthschaftsführung beizufügen.

Berlin, den 17. Februar 1852.

Königliche Hofkammer der Königlichen Familien-Güter.

Die Sr. Hoheit dem ältestregierenden Herzoge zu Anhalt gehörigen in Groß-Wäbainen, Provinz Preußen, Regierungsbezirk Königsberg, Kreis Rorkitten, unmittelbar am schiffbaren Flusse Pregel belegenen umfangreichen Wassermühlenwerke mit

10 Mehlgängen,
4 Graupengängen,
1 Grützengange,
der Oelmühle mit 1 Paar Steinen, 6 Stampfern, zwei Kammpressen und 1 Hebelpresse,
der Schneidemühle,
der Fischerei innerhalb des Rayons der Mühlenwerke,
dem Schleusenzoll
etwa 8 Morgen Land an Wiese, Gärten u. Weide, sämmtlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, den Speichern und Magazinen, den Vorrathsschuppen und mit allen sonstigen Rechten und Gerechtigkeiten, Nutzungen, Lasten und Beschwerden,

sollen zusammen am

12. Mai dieses Jahres früh 10 Uhr

auf dem Herzogl. Schlosse zu Rorkitten im Wege des Meistgebots entweder **verkauft,** oder auf 15 Jahre, von Johannis 1852 bis dahin 1867, **verpachtet** werden.

Die Kauf- und resp. Pachtbedingungen sind gegen portofreie Einsendung von 1 Thlr. von unserer Kanzlei zu erhalten.

Zur Sicherheit der Gebote haben die drei Bestbietenden der Kaufliebhaber je 5000 Thlr. und der Pachtliebhaber je 1000 Thlr. im Termine zu deponiren.

Vermöge der vortheilhaften Lage der Mühlwerke ist bisher ein sehr rentables Getreide-, Oel- und Mehlgeschäft in ausgedehntem Maaßstabe betrieben worden, welches noch mehr erweitert werden kann, wenn durch Vollendung der Ostbahn die Geld- und Verkehrsverhältnisse in dortiger Gegend, wie zu erwarten steht, wesentlich gehoben werden, worauf wir Kauf- und Pachtliebhaber aufmerksam machen.

Deßau, den 6. Februar 1852.

Herzogl. Anhalt. Regierung.
von Basedow.

Ilsenburg am Harz, im März 1852.

Mit dem 15. Mai eröffnen wir in diesem Jahre unsere Bade-Anstalten. — Im Wellenbade ist außer kräftigem Wellensturz eine starke Brause und Douche vorhanden. In der Anstalt zu warmen Wannen-Bädern werden nicht nur die bewährten Eisenschlacken- und Soolbäder, sondern auch Malz- und Tannennadel-Extract-Bäder, deren Wirksamkeit gegen Scropheln und Rheumatismus allgemein bekannt ist, verabreicht. — Andere künstliche Mineral-Bäder, so wie Pillnaer Brunnen und Molken sind ebenfalls stets zu erhalten.

Wöhler, Mühlenmeister. C. F. Herrmann, Apotheker.

Ilsenburg am Harz, im März 1852.

Den vielen Freunden Ilsenburgs und besonders den Herrschaften, welche diesen Sommer unseren freundlichen Ort zu besuchen gedenken, zeigen die Unterzeichneten hiermit ergebenst an, daß sie sowohl vorher, als auch während des Aufenthalts der Fremden hierselbst jede Anfrage über Wohnung, Beköstigung, Bedienung, Fuhrwerk etc. gern und gewissenhaft beantworten und nöthigenfalls nach besten Kräften besorgen werden —

Frankirte Briefe dieserhalb werden umgehend beantwortet.

C. F. Herrmann. Ernst Eggert. A. Böhlcke. Andreas Dunker.

Die Versteigerung der berühmten

Gemälde- u. Antiken-Sammlung

des verstorbenen Prinzen von Salerne (Bruder Sr. Majestät des Königs beider Sicilien), welche früher im

Musée Royal Bourbon

öffentlich ausgestellt gewesen, findet zu Neapel am 19. April d. J. und folgende Tage statt.

Cataloge darüber werden durch die Herren Gebrüder Rocca in Berlin, Unter den Linden Nr. 21, vertheilt, welche auch ermächtigt sind, Aufträge entgegen zu nehmen, und sich zur Ausführung derselben am 8. April persönlich nach Neapel begeben werden.

Die Auction von Gesundheits-Geschirren

wird in dem Gouvernements-Gebäude, Ober-Wallstraße Nr. 4, am neuen Durchgange, täglich Vormittags von 9 bis 2 Uhr fortgesetzt.

Berlin, den 6. März 1852.

Königliche Gesundheits-Geschirr-Manufactur.

Gegen Kartoffelkrankheit.

Um dem der Regierung überlassenen Hamschen Mittel leichteren Eingang zu verschaffen, werde ich größere Massen in meiner Fabrik auf Rügen präpariren und zur weiteren Versendung in Fässern von 3 bis 4 Centnern verpacken lassen. Damit ich aber befähigt bin, allen Ansprüchen zeitig genug, oder überhaupt (von Mitte Mai ab) genügen zu können, muß ich um recht baldige Einsendung etwaiger Aufträge bitten. Der Preis ist 1 Thlr. pro Ctr. und reicht derselbe zur Bestreuung von circa 25 □.-Ruthen aus. Gleichzeitig offerire ich kohlensauren Düngergyps in Fässern von circa 5 bis 6 Ctr., à 15 Sgr. pro Ctr., der nach landwirthschaftlichen Mittheilungen sich ebenfalls wirksam gegen die Krankheit gezeigt, und dessen Anwendung darin besteht, daß beim Pflanzen der Kartoffeln jeder Staude eine Handvoll davon beigegeben wird. Bei der Verwandtschaft der Stoffe scheint es denkbar, daß Kohlensäure die wirkende Kraft gegen die Krankheit übt. Bei größeren Partien an Wiederverkäufer ermäßige ich den Preis. Auch Kunstkorn, Kreidekalk und Feuersteine offerire ich billigst.

J. F. Müller in Stettin,
Breite Straße 363.

Laut Vertrag, datirt Bonerberg den 12. d. M., haben wir den Verkauf unserer ganzen Production von Schlemmkreide auf den Herrn J. F. Müller in Stettin zu bestimmten Preisen übertragen, und ersuchen wir unsere bisherigen Abnehmer im In- und Auslande, fernere Aufträge an die genannte Firma gefälligst richten zu wollen.

J. F. Müller. J. Bliesath. J. C. Staude. Mags. Küster. C. A. Vetterick. H. C. Schumacher. A. von Halfern. F. Fock. D. F. Ewert. C. Papke Fr. Heidemann.

Kiefernsaamen-Verkauf.

Um den gegenwärtigen Rest an Kiefernsaamen noch abzusetzen und künftiges Jahr wieder frische Waare zum Verkauf bieten zu können, soll der Verkauf von jetzt ab pro Pfund mit 10 Sgr. erfolgen.

Rösa bei Düben, den 16. März 1852.

Der Förster Kiltz.

Die Strohhut-Fabrik

von **C. Trautmann,** Friedrichsstr. Nr. 171, empfiehlt sich mit Strohhüten für Damen, Mädchen, Herren und Knaben, Strohgeflechten, Strohgarnirungen und den neuesten Bändern zu den billigsten Preisen.

Für Juwelen, Perlen, Uhren, Gold u. Silber zahlt den höchsten Werth **R. M. Goldhorn,** Königsstr. 30., Ecke der neuen Friedrichsstr.

A. Moewes, früher Westhoff, Französische Straße 37, nächst der kathol. Kirche, empfiehlt sein reichhaltiges Lager einfacher und eleganter Meubles, Sophas, Gold- und Mah.-Spiegel mit starken gegossenen Krystallgläsern zu civilen Preisen. Verpackungen werden auf's Sorgfältigste ausgeführt.

Für Herren, welche sich selbst rasiren,

empfehle ich meine genugsam als die besten anerkannten und patentirten **Streichriemen.** **Alte Riemen** werden wieder reparirt.

J. P. Goldschmidt, Neustädtsche Kirchstr. 7.

Gesang-Bücher

in Leder, Sammet, so wie in einfachen Einbänden empfiehlt Louis Ackermann, Königs- und Heiligegeiststrassen-Ecke.

Preise fest. **Zu Festlichkeiten** Prix fixes.

empfehle mein reich assortirtes Lager von

Broderies français. et anglais.

in Kragen, Chemisetts und Aermeln, sowie eleganten Taschentüchern. — Garnituren und Einsätze in jeder Art.

Ballkleider,

glatt, brochirt, gestickt und in den schönsten Lichtfarben.

Négligé- und Putzhauben

in den neuesten und kleidendsten Façons.

Preise äusserst niedrig, aber fest.

Emil Rochs, Jerusalemsstr. 22.

Feine und feinste schwarze Souchong-Thees à 2, 1⅔, 1½ und 1 Thlr. sind besonders zu empfehlen.

Neue Ostindische Thee-Handlung,
Friedrichsstraße 81.,
zwischen der Behren- und Französischen Straße.

Einen neuen Transport geräucherten Rheinlachs, frische [illegible]

Carl Gustav Gerold,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs.

Eine neue Partie frischen u. ger. Lachs, frischen Seedorsch, Cabeljau, Schellfisch, fr. Kieler Sprotten, Pomm. Neunaugen, Holländische Speckbücklinge, Brabanter Sardellen, Gothaer Cervelat- und Sardellen-Leberwurst, Frankfurt am Mainer Bratwurst, eingemachte Früchte, süße, große Cath.-Pflaumen empfehle zu billigen Preisen.

Emil Weisse, Papenstraße 12, am Neuen Markt.

Bei Fortsetzung des Ausverkaufes älterer Waaren von

George Gabain, Breite Straße Nr. 22,

sind es namentlich noch:
couleurte schwere seidene Kleiderstoffe,
seidene und halbseidene Möbelstoffe,
seidene große Umschlagetücher,
feine Französische wollene Umschlagetücher,
weiße echt Ostindische glatte und gestickte Crêpe-Tücher,
seidene und wollene Cravatten-Tücher,
seidene Taschentücher,
Sammt- und seidene Westen und
einige Stücke **schwarzer seidener Kleiderstoffe,**
die **zu ganz billigen Preisen** ausverkauft werden sollen.

Denkmäler aller Art in Zinkguß,

Grabkreuze u. Grabsteine von Marmor und Grabgitter von Gußeisen fertigen und halten Lager zur Ansicht **Mertins und Eckardt,** Leipzigerstr. 86.

Vaterländische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Das Protocoll der 31. General-Versammlung betrifft den Jahres-Bericht und die Wahlen.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft war am 1. Januar 1852 folgender:

Das laufende Versicherungs-Capital beträgt	125,084,536 Thlr.	— Sgr.	
Die dagegen stehende Prämien-Reserve beträgt	179,125 „	2 „	
In 1851 hatte die Gesellschaft an Brandschaden zu tragen	107,754 „	— „	
Aus dem Gewinn-Resultat des Jahres 1851 wird eine Dividende von 17 Thlrn. auf jede Actie, vertheilt mit überhaupt	34,000 „	— „	
und in besondere Reserve gestellt	10,000 „	— „	
Das Gewährleistungs-Capital der Gesellschaft beträgt	2,000,000 „	— „	

Die Gesellschaft gewährt nach § 11 ihrer Bedingungen den Hypothekar-Forderungen Schutz. Das Statut der Gesellschaft, deren Bedingungen, die Jahres-Abschlüsse, überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft und Interesse für ein verehrliches Publicum haben könnte, liegen auf meinem Bureau, Dönhofsplatz, Krausenstraße Nr. 37., zur Einsicht offen, auch werde ich, so wie der Haupt-Agent meiner General-Agentur:

Herr Louis Wolff, Spandauerstraße Nr. 70,

und die Special-Agenten, als:

Herr F. W. Uhlmann, Mühlendamm Nr. 21,
„ George Louis, Oberwasserstraße Nr. 12,
„ W. Weber, Charlottenstraße Nr. 79,
„ F. Hennig, Karlsstraße Nr. 28,
„ Kämmerer Lutze in Charlottenburg,

aufs Bereitwilligste jede zulässige Erleichterung gewähren und die gewünschte Anleitung bei Aufnahme von Versicherungs-Anträgen ertheilen.

Die zu meinem Ressort gehörigen auswärtigen Herren Haupt- und Hülfs-Agenten werden diese Bekanntmachung in den Blättern ihres Bezirks ebenfalls zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Berlin, den 11. März 1852.

Der General-Agent der Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für die General-Agentur Berlin:

Ziegler.

Auswanderer-Beförderung

nach **New-York, New-Orleans, Galveston** und **Indianola** etc. etc.

direct von Hamburg oder Bremen:
ein- bis zweimal monatlich,
indirect von Hamburg über Liverpool:
per Segelschiff zwei- bis viermal wöchentlich,
ganz per Dampfboot am 20. März von Hamburg abgehend.
(Waaren, Proben und Packete werden billigst besorgt.)

Valt. Lorenz Meyer,
Steinhöft Nr. 2, Hamburg.

Im Verlage von C. R. Wilhelmi in Insterburg ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig, zu haben in Berlin bei Julius Springer, 20 Breitestraße:

Filangieri's Ansichten über Familien-Fideicommisse und Lehen.
Preis 5 Sgr.

Gediegenes Confirmationsgeschenk.

Bei **Carl Heymann** in **Berlin,** heil. Geiststr. 7., ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Der Führer auf dem Lebenswege

in klassischen Lehren der Moral. Ein Confirmationsgeschenk für jedes Geschlecht. Herausgegeben von **Dr. Fr. Reiche.** 4. Auflage. Elegant gedruckt auf starkem Velinpapier mit verzierter Capitel-Einfassung, farbigen Initialen und Vignetten. Dauerhaft geb. 1½ Thlr.; in höchst elegantem Engl. Cottenet-Einbande mit Gold-Titel, geschmackvoller und reicher Goldverzierung und Goldschnitt 2 Thlr.

Ein Urtheil in dem Anzeiger der Deutschen spricht sich höchst günstig über das Werk aus; es lautet unter Anderm: „Die verschiedenen Lebenslagen sind hier in einer schmucklosen, den Geist klärenden, das Herz bewegenden Weise abgehandelt. — Das Buch ist entstanden, ehe die politischen Stürme über uns hinbrausten, es wird manches stille, geistige Erquickung in einfacher Betrachtung suchende Gemüth erfreuen. Der anspruchslose Titel bezeichnet seinen schönen Inhalt."

Berlin-Anhaltische Eisenbahn.



Extrazug nach Deßau und zurück

zur Opern-Vorstellung daselbst am Sonnabend, den 20. d. Mts.

Abgang von Berlin: um 2 Uhr Nachmittags,
Abgang von Deßau: um 12 Uhr Nachts.

Rückbeförderung: auch am darauf folgenden Tage mit den gewöhnlichen Zügen.

Billets zur Hin- und Rückfahrt:

I. Wagenklasse 3 Rt. 24 Sgr., II. Wagenklasse 2 Rt. 19 Sgr. sind am Freitag den 19. und Sonnabend den 20. im Billet-Bureau auf hiesigem Bahnhofe, bis zehn Minuten vor der Abfahrt, zu kaufen.

Berlin, den 18. März 1852.

Die Direction.
gez. Fournier.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Therese Hoevel mit Hrn. Wilh. Biedermann hiers.; Frl. Friederike Kindel mit Hrn. Louis Peston hiers.

Verbindungen.

Hr. G. Goltz mit Frl. Auguste Grabow zu Bitterfeld.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. W. Stephani hiers.; Hrn. A. Neumann zu Salzwedel; eine Tochter dem Hrn. H. Bloch hiers.; Hrn. Landrath Groschke zu Frankenstein.

Todesfälle.

Das heute früh nach langjährigen Leiden erfolgte Ableben meiner Frau und unserer lieben Mutter Wilhelmine Petitpierre, geb. Dufrêsne, zeigen allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besondern Meldung, hiermit tiefbetrübt an.

Berlin, den 17. März 1852.

C. Petitpierre,
Opticus Sr. Majestät des Königs,
und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 20. d. M. Morgens um 8½ Uhr statt.

Hr. Kaufmann Sußmann hiers.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 18. März. Im Opernhause. (42. Vorstellung.) Fidelio, Oper in 2 Abth., Musik von L. van Beethoven. (Letztes Auftreten des Frl. J. Wagner als Leonore.) — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. Sixième représentation de la Compagnie Française et 3me Début de Mme. Marie-Roger. 1) Livre III., chapitre 1er, comédie en 1 acte. 2) Les petits moyens, comédie-vaudeville en 1 acte. 3) La Niaise de Saint Flour, vaudeville en 1 acte. (Mme. Marie-Roger: Madeleine.)

Freitag, den 19. März. Im Opernhause. (43. Vorstellung.) Der Schöffe von Paris, komische Oper in 2 Akten, Musik von H. Dorn. — Kleine Preise.

Im Schauspielhause. (Aufgehobenes Abonnement.) Mit Allerhöchster Genehmigung. Zum Benefiz des Königl. Schauspielers und Regisseurs Weiß, aus Veranlassung seiner fünfundzwanzigjährigen Regieführung bei seinem Scheiden aus dieser Stellung. Zum Ersten Male: Ein alter Musikant. Drama in 1 Akt, mit freier Benutzung einer wahren Anekdote, von Charlotte Birch-Pfeiffer. Hierauf: Gesangs-Piècen, vorgetragen von Fräulein J. Wagner. Dann: Die feindlichen Brüder, Possenspiel in 3 Akten, von E. Raupach. Zum Schluß: La Seguidilla, ausgeführt von Fräulein Marie Taglioni. Anfang halb 7 Uhr. — Der Billet-Verkauf zu dieser Vorstellung findet in der Wohnung des Regisseurs Weiß, Charlottenstraße 70, statt. Billets zum Parterre à 15 Sgr. und zum Amphitheater à 7½ Sgr. sind in dem Billet-Verkaufs-Bureau des Schauspielhauses zu haben. — Preise der Plätze: Ein Billet zum Balkon und einer Loge des ersten Ranges 1 Thlr. etc.

Sonnabend, den 20. März. Im Schauspielhause. (64ste Abonnements-Vorstellung.) Das Glas Wasser.

In Potsdam: Die Amerikanerin. — Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu folgenden Preisen zu haben: Erster Balkon und erste Rang-Loge 25 Sgr. Parquet und Parquet-Loge 20 Sgr. Zweite Rang-Loge 10 Sgr. Parterre 10 Sgr. Amphitheater 5 Sgr.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 19. März. Zum 1sten Male wiederholt: Demokrit und Heraklit, oder: Glückspilz und Pechvogel, Original-Lustspiel in 1 Akt von F. Wehl. Hierauf: 1) La Gitana, getanzt von Frl. Corens. 2) Pas de quatre, ausgeführt von den Damen Belke, Wirach und den Herren Fricke und Nieselt. Dann zum 3. Male: Zehn Thaler, Schwank in 1 Akt von C. Grüner. Hierauf, zum 10. Male: Alte und neue Zeit, komisches Tanzpotpourri in 1 Akt von J. Schäffer, ausgeführt von Frl. Corens und Herrn Fricke. Zum Schluß: Der Sänger und der Schneider, komische Operette in 1 Akt. Musik von F. von Drieberg. Anfang 6½ Uhr.

Sonnabend, den 20. März. Zum 10. Male: Die Dorfsängerinnen (Le cantatrici villane), komische Oper in 2 Akten. Musik von Fioravanti. (Rosa: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Im ersten Akte Einlage: „Nein, nein, ich singe nicht, mein Herr!" Arie aus der Oper: „Das Lotterieloos" von Nicolo Isouard, gesungen von Frau Küchenmeister-Rudersdorff. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr 10 Sgr. etc.

Sonntag, den 21. März. Zum 1. Male wiederholt: Die Schwestern von Prag, komische Oper in 2 Akten. Musik von Wenzel Müller. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. etc.

Olympischer Circus v. E. Renz.

Freitag. Sonnabend. } **Letzte Great Steeple Chase in dieser Saison**

Kroll's Garten.

Wegen anderweiter Benutzung des Lokals ist dasselbe Freitag, den 19. März, geschlossen.

Auguste Kroll.

Die große Menagerie des

Thierbändigers Kreutzberg.

Charlottenstr. vis-à-vis dem Renz'schen Circus, ist täglich von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr geöffnet. Die Hauptfütterung tägl. 5 Uhr, vor derselben Abrichtung des Elephanten, Panther, Tiger, Löwen, Hyäne etc. Das Nähere die Anschlagezettel.

Für den Pastor Eichhorn in Baden sind eingegangen:

Von dem Ober-Post-Director a. D. Göschel in Naumburg a. S. 1 Thlr. Von F. J. 1 Thlr. Summa 2 Thlr.

Für die Samariter-Herberge zu Horburg sind ferner eingegangen:

Von dem Major a. D. v. Bünting in Posen 1 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beiträge 464 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf.

Für die Pfennigkirche sind ferner eingegangen:

Von A. 156 Pfennige. Vom Major a. D. v. Bünting in Posen 360 Pfennige. Summa 516 Pfennige. Mit Hinzurechnung der frühern Beiträge 143,374 Pfennige.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 18. März.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102½ bez. B.	Pomm. Pfdb.	3½	97½ G.
St.do.v.1850	4½	102½ bez. B.	Groß.Pos.do.	4	104½ bez.
do.do.v.1852	4½	101½ bez.	Groß.Pos.do.	3½	95½ bez.
St.Schuldsch.	3½	89½ bez.	Schlesisch. do.	3½	96½ G.
Seeh.Präm.s.	—	122½ B.	v.B.v.St.gar.	3½	
K.u.N.Schld.	3½	87½ B.	Wstp.Pfandb.	3½	95½ G.
Brl.St.Obl.	5	102½ bez.	Pr.Rentenbrf.	4	99 a 100 bez.
do. do.	3½	88½ bez.	P.B.Anth.sch.	—	100½ bez.
K.u.Nm.Pfdb	3½	98½ bez.	C.-P.B.Bl.-Act.	—	105½ B.
Ostpreuß. do.	3½	94 G	F.Gldm.à5t.	—	110½ bez.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	113½ bez.	P.Bl.C.L.A.	5	96½ G.
do. do. do.	4½	103½ bez.	do. do. L.B.	—	20½ G.
do. bei Stieg.	4	94½ bez.	Lüb. St.-Anl.	4½	102 G.
d.v.Schatzobl.	4	85 bez. u. B.	Kurh.P.40th.	—	33½ bez. u. B.
Poln.Pfandb.	4	96½ G.	N.Bad.A.35fl.	—	21 B.
P.B.-O.500fl.	4	87 bez. u. G.	Dess.B.-A.L.A	—	143 B.
do. à 300 fl.	—	151 G.	do. do. L.B.	4	124½ G.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	85½ bez	Mgd.-Hlb.Pr.	4	100 B.
Berg.-Märk.	4	44½ a 44 bez.	Mgdb.-Witth.	4	65 a ½ bez.u.B.
do. Prior.	5	101½ bez.	do. Prior.	5	103 bez. u. B.
Brl.Anh. A.B	4	118 a 119 bez.	Mecklenburg.	4	41½ a ½ bez.u.B.
do. Prior.	4	99½ bez.	N.-Schl. Mrk.	3½	95 B.
Berl.-Hamb.	4	107½ a 106½ b.	do. Prior.	4	99½ bez.
do. Prior.	4½	103½ G.	do. do.	4½	101½ bez.
do. 2. Em.	4½	101½ G	do. 3. Ser.	5	101½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	74½ bez.	do. 4. Ser.	5	103½ bez.
do. Prior.	4	98½ bez. G.	do. do. Zwgb.	4	34 bez.
do. do.	5	102½ B.	Oberschl. L.A.	3½	148 a ½ bez.
do. L.D.	4½	100½ bez.	do. L.B	3½	128 bez.
Berl.-Stettin	4	130½ a 31 bez.B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103½ B.	Prz.W.St.V	4	42 B.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	101 B.
Cöth.-Bernb.	2½	59 B.	do. 2. Ser.	5	98½ B.
Cöln-Minden	3½	109½ a ½ bez.B.	Rheinische	4	72½ a 72½ b.u.B.
do. Prior.	4½	103½ B.	do. St.-Prior.	4	86 bez.
do. do.	5	104½ B.	do. Prior.	4	93½ G.
Crac.-Ob.schl.	4	83½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior	4		Ruhr. C.-K.-G.	3½	83½ G.
Düssld. Elbrf.	4	104 a 4 bez.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	95 G.	Starg.-Posen	3½	87 a 86½ bez.
do. do.	5	103 bez. ½ B.	Thüringer	4	75½ bez.
F.-W. Nordb.	4	45½ 44½ 45½	do. Prior.	4½	101½ bez.
do. Prior.	5	100½ G.	Wilhelmsbhn.	4	121 a ½ bez.
Kiel-Altona	4	108 bez. B.	do. Prior.	4½	
Mgdb. Hlbrst.	4	148 a 147 bez.	Zarskoje-Sel.	—	86 B.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143½ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142½ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151½ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 24½ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	81½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14 Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 14 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106½ G

Die meisten Effekten stellten sich heute wiederum zum Theil merklich höher, nur Bergisch-Märkische und Steele-Vohwinkeler Eisenbahn-Actien waren niedriger offerirt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 17. März. Silber-Anlehen —. 5% Metall. 95½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1245. Nordbahn wegen Gerüchten wegen Weiterbau gewichen, 153. 1839r Loose 121½. Lombardische Anleihe 100½. Mailänder —. London 12,26. Augsburg 124½. Hamburg 183½. Amsterdam —. Paris 147½. Gold 31½. Silber 24½. Valuten und Contanten fest.

Hamburg, den 17. März. Berlin-Hamburg 105. Magdeburg-Wittenberge 64½. Kieler 106½. Spanier 37½. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 88½. Sämmtlich G. — Holsteiner —. Mecklenburger 41½. London lang — Mk. — ß. London kurz — Mk. — ß. Amsterdam —. Wien —. Disconto —. Bedeutender Umsatz, besonders in Berlin-Hamburger. Weizen sehr flau, sehr still. Roggen sehr flau, ohne Gebote, Danziger zu 90 ausgeboten. Oel pr. Mai 18½, flau, pr. October 19½.

Paris, 16. März. 3% Rente 69,30. 5% 100,70.

London, 16. März. Consols 98½ a ¼. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 10½ a ¼ ß. Wien 12 fl. 36 a 40 Kr. Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist eingetroffen.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 17. März. Leipzig-Dresden 160 B., 159½ G. Sächsisch-Baierische 89½ B., 89 G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., 101½ G. Löbau-Zittau 27½ B. Magdeburg-Leipziger 241 B. Berlin-Anhalter 117½ B., 117½ G. Berlin-Stettiner 130½ B., 130 G. Cöln-Mindener 108½ G. Thüringer 76½ B. Fr.-Wilh.-Nordbahn 42½ G. Altona-Kieler 108 B., 107½ G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 142½ G. do. Lit. B. 125 G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 82½ bez. u. B., 82½ G.

Paris, 15. März. An der Börse drängte sich heute eine beispiellose Menge, um die Wirkungen des Conversions-Dekretes zu erfahren. Schon vor Eröffnung waren Eisenbahnactien und fremde Fonds lebhaft gefragt, die Wirkung muß besonders auf erstere groß sein, die zu den jetzigen Coursen 6 — 7 % Zinsen tragen, man fürchtet die Contremine. Rente p. C. 70., und p. ult. 69,90. 4½% Rente p. C. 100,25. 5% Rente p. C. 100,60 und p. ult. 101,25. Bank-Actien 2705. Span. 39½. Nordbahn 642½.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 18. März. Weizen loco n. Q. 60 — 65 Rt. Roggen loco n. Q. 50 — 55 Rt. 82 ℔. pr. Frühjahr 50 a 49 Rt. verk. u. B. 82 ℔. pr. Mai-Juni 50½ a 50 Rt. verk. Erbsen, Kochwaare, 52 — 56 Rt. Erbsen, Futterwaare, 50 — 52 Rt. Hafer loco n. Q. 25 — 27 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 40 — 42 Rt. Rüb-Oel loco 9½ Rt. B. 9½ Rt. G. pr. März-April 9½ Rt. B. 9½ Rt. G. pr. April-Mai 9½ Rt. B. 9½ Rt. G. 9 a 9½ Rt. bz. pr. September-October 10$\frac{1}{12}$ Rt. B. 10 Rt. G. 9⅚ a 10 Rt. bz. Lein-Oel loco 11½ Rt. bez. pr. April-Mai —. Rapps 69 a 67 Rt. B. Rübsen 68 a 68 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 26½ a 25½ Rt. verk., mit Faß 25 Rt. bz. u. B. 24½ Rt. G. pr. März-April 25 Rt. bz. u. B. 24½ Rt. G. pr. April-Mai 25 a 24½ a 25 Rt. bz. u. B. 24½ Rt. G.

Roggen wieder billiger verkauft. — Spiritus bedeutend gewichen. — Rüb-Oel dagegen fester und etwas höher bezahlt.

Stettin, 17. März. Weizen flau, 34 Wispel gelb schles. 89 ℔. mit Maaßersatz loco 58 Rt. bez.

In Roggen war pr. Frühjahr zu den gedrückten Preisen starker Umsatz, zur Stelle bei Kleinigkeiten 49 a 50 Rt. bez., pr. April — Mai —, pr. Frühjahr 82 ℔. circa 1500 Wispel zu 51½ a 52 Rt. bez., 51 Rt. bleibt B., pr. Mai — Juni 53 Rt. bez. u. B., pr. Juni — Juli 54 Rt. B.

Am Landmarkt: Weizen 54 a 57, Roggen 52 a 54, Gerste 34 a 36, Hafer 22 a 25, Erbsen 46 a 48 Rt.

Heu 10 a 15 Sgr. Stroh 4 Rt. 20 Sgr. a 25 Sgr.

Rüböl sehr flau, zur Stelle mit Faß 9½ a 9 Rt. bez., pr. März 9$\frac{1}{12}$ Rt. bez., 9 Rt. G., pr. März — April 9½ Rt. bez., pr. April und pr. April — Mai 9½ a 9$\frac{1}{12}$ Rt. bez., 9½ Rt. B., pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —, pr. September — October 10$\frac{1}{12}$ a 10 Rt. bez.

Kleesaamen weiß 9½ Rt., Thimothee 8½ Rt. bez.

Spiritus matt, am Landmarkt ohne Zufuhr, loco ohne Faß 13½ % bez., pr. März — April mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 14 % bez. u. B., 14½ % G., pr. April — Mai ohne Faß 14 % G., 13½ % B., pr. Mai — Juni 13½ % bez., pr. Juni — Juli ohne Faß 13½ a 13½ % bez. u. B., pr. Juli — August 13 % bez. u. B.

Königsberg, 14. März. In der letzten Woche war das Getreidegeschäft bei uns ziemlich leblos und beschränkte sich auf den Umsatz kleiner Partieen Roggen, Gerste und weiße Erbsen. In Weizen, Leinsaamen u. s. w. fand kein nennenswerthes Geschäft statt. Man bezahlte 118 — 119 ℔. Roggen in loco mit 69 Sgr. pr. Scheffel, 120 ℔. mit 69½ Sgr., pr. Frühjahr wurde 120 — 121 ℔. Waare 68 Sgr. bez.

Kleine Gerste 104 ℔. brachte 53 Sgr., weiße Mittelerbsen verkauften sich zu 61 Sgr.

Spiritus loco wurde von Speculanten, die damit räumen wollten, zu 26½ — 27½ Rt. pr. 9600 % Tr. verkauft. Wollte man heute Partieen von hundert oder einigen hundert Ohmen verkaufen, so würden sich nur 26½ Rt. bedingen lassen, pr. Frühjahr bietet man 26 Rt., es wird aber nicht unter 27 Rt., Gefäße mit 1 Rt. pr. 120 Quart Eisenband besonders zu bezahlen, erlassen.

Danzig, 15. März. Die Zufuhren am Landmarkt bleiben sehr beschränkt, die Preise aber bleiben trotz der ungünstigen auswärtigen Berichte hier bei uns nicht nur auf ihrem hohen Standpunkte stehen, sondern für einige Artikel, z. B. für Weizen von geringer Qualität, werden sogar etwas höhere Preise bewilligt. Spiritus 26½ Rt. pr. Ohm. Oel unverändert.

Breslau, 17. März. Der Markt namentlich für Roggen sehr flau, und sind wir seit Montag, besonders für leichte Gattungen um 7—8 Sgr. zurückgegangen, Weizen ebenfalls matter, nur Gerste und Hafer behaupteten die alten Preise.

Heute bedang weißer Weizen 58 — 68 Sgr., gelber 56 — 67 Sgr., Roggen 50 — 60 Sgr., Gerste 40 — 48 Sgr., Hafer 28 — 32 Sgr., und Erbsen 57 — 62 Sgr.

Oelsaaten ohne Frage, feinster Rapps bedang 75 Sgr.

Kleesaamen wenig zugeführt, nur weiße in guter Frage bei unveränderten Preisen, es bedang weißer 7 — 13 Rt., rother wenig gefragt und nur 10 — 18 Rt. bez.

Spiritus 11½ Rt. eher B. als G.

Zink ab Gleiwitz 4 Rt. 6 Sgr. begeben.

Neustadt, 16. März. Zufuhren sehr beträchtlich, und trotzdem Oesterreicher noch bedeutend kaufen, konnten sich Preise doch nicht halten, Weizen und Roggen stark vernachlässigt, auf Gerste am meisten reflectirt und werden Preise angelegt, die zum Versand gar keine Rechnung tragen, Hafer zu etwas niedrigern Preisen gekauft, Erbsen behaupteten ihre früheren Preise. Bezahlt wurde heute Weizen 56 — 54 Sgr., Roggen 50 — 60 Sgr., Gerste 44 — 47½ Sgr., Hafer 24 — 29 Sgr., Erbsen 60 — 64 Sgr.

Magdeburg, 17. März. Weizen 52 a 60 Rt. Roggen 52 a 58 Rt. Gerste 36 a 44 Rt. Hafer 23½ a 26 Rt. Spiritus loco 36½ Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Amsterdam, 15. März. Weizen und Roggen still, 123 ℔. jähr. fries. Weizen 240 fl. Roggen in Cons. 115 — 118 ℔. archang. 215 a 222 fl.

Kohlsaamen flauer, holst. 50 L., auf 9 Faß gleich — L., pr. April 51½ L., pr. Septbr. 53 L., pr. October und pr. November 53½ L. — Leinsaamen wie früher, 106 — 107 ℔. egypt. 280 fl. — Rüböl gleich und auf Lieferung wie früher, mit wenig Handel, auf 6 Wochen 30½ fl., effect. 29½ fl., pr. Mai 29½ fl., pr. September 30½ fl., pr. October 31½ fl., pr. November 31½ fl., und pr. December 31½ fl. Leinöl auf 6 Wochen 29½ fl., effect. 28½ a ½ fl. Hanföl auf 6 Wochen 36½ fl., effect. 35½ fl. Rübkuchen 62 a 64 fl. Leinkuchen 9 a 11½ fl.

Canal-Liste von Neustadt-Eberswalde, den 17. März.

März 15.: Laubsch von Neuendorf nach Schöpfurth an Benda 23 Weizen und 34 Gerste. Wurdel von Stettin nach Magdeburg an Fritdeberg 77 Roggen. Schwarz von Stettin nach Berlin an Herbing 85 Roggen. Meyerholdt von Stettin nach Berlin an Herbing 50 Roggen. Neumann von Stettin nach Berlin an Herbing 80 Roggen. Münster von Stettin nach Berlin an Herbing 70 Weizen. Beyer von Stettin nach Berlin an Kaufmann 43 Weizen, 6 Erbsen und 13 Oelsaat. Meyer von Stettin nach Berlin an Reißner 70 Roggen. Habermann von Stettin nach Berlin an Bertinetti 65 Roggen. Petran von Stettin nach Berlin an Krüger 200 Mehl. Kulzinsky von Posen nach Berlin an Reißner 75 Weizen. März 16.: Kritsch von Stettin nach Berlin an Ablader 75 Roggen. Mäsße von Stettin nach Berlin an Bertinetti 100 Roggen. Bohm 1. von Stettin nach Berlin an Sobernheim 70 Roggen. Bohm 2. von Stettin nach Berlin an Sobernheim 44 Roggen. Schulz von Stettin nach Berlin an Reißner 65 Roggen. Steuer von Posen nach Berlin an Sobernheim 80 Roggen. Girke von Posen nach Berlin an Sobernheim 73 Weizen. Grombow von Bromberg nach Berlin an Plaut 64 Roggen. Schulz von Stettin nach Halle an Friedemann 73 Roggen. Blenck von Stettin nach Magdeburg an Friedeberg 75 Roggen. Walter von Stettin nach Berlin an Herbing 80 Roggen. Klasse von Güstebise nach Berlin an Kiekebusch 11½ Weizen und 25 Roggen. Behrenstrauch von Landsberg nach Berlin an Kohn 60 Roggen. Aschbach von Landsberg nach Brandenburg ans Magazin 100 Hafer. Reimer von Stettin nach Berlin an Mühlberg mit 120 Rüböl. Greuel von Stettin nach Berlin an Keibel 230 Leinöl. — Zusammen 270½ Weizen, 1238 Roggen, 34 Gerste, 100 Hafer, 6 Erbsen 13 Oelsaat, 200 Mehl, 120 Rüböl, 230 Leinöl.

Woll-Berichte.

Wien, 15. März. Auf dem Pesther Markt ist in Folge der gestiegenen Valutencourse eine festere Haltung und stärkerer Absatz, namentlich für fehlerfreie Wollen eingetreten. Hier wurden vorige Woche verkauft circa 400 Ctr. feine Tuchwollen an Brünner Händler zu 125 — 140 fl. In den letzten Tagen zeigte sich mehr Leben und traten auf hiesige gute Käufer auf. Die Brünner Berichte lauten ebenfalls besser.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 17. März Abds. 9 U.	28 Zoll 5 Linien	+ 2 Gr.
Am 18. März Morg. 7 U.	28 Zoll 5 Linien	+ ½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 4$\frac{4}{10}$ Linien	+ 4½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.